

Nr. 11/Dezember 2000

Postentgelt bar entrichtet

DER TIROLER JAGDAUFSEHER

Offizielles Mitteilungsblatt des Tiroler Jagdaufseherverbandes





*Der Vorstand des
Tiroler Jagdaufseherverbandes
wünscht allen Mitgliedern
und deren Angehörigen,
allen Freunden und Gönnern ein
gesegnetes Weihnachtsfest
und alles erdenklich Gute
im neuen Jahr sowie guten Anblick und
ein kräftiges Weidmannsheil!*

Titelbild: Steinbock im 10. Jahr im Zamer Loch in ca. 2600 Metern Höhe

Foto: Seppl Hauweis

Inhalt

Zum Jahreswechsel	Seite 3	Gedanken zu Jagd und Naturschutz	Seite 22
23. Ordentliche Vollversammlung	Seite 4	Brief aus Kärnten	Seite 25
125 Jahre Tiroler Landes-Jagdschutzverein 1875 . .	Seite 6	Altersbestimmung beim Rotwild	Seite 26
Berichte aus den Bezirken	Seite 9-15	Jägerlatein	Seite 27
Etwas über das Schießen	Seite 16	Unsere verstorbenen Kameraden	Seite 32
Tegernseer Jagdtage	Seite 19	Pirschgedanken	Seite 33
Aus Urgroßvaters Liederbüchl	Seite 20	Historische Jagdkarten	Seite 34
Ankündigung Diavortrag	Seite 21	Aus der Wildküche	Seite 35

Zum Jahreswechsel

von Hans Huber



Naturschutz ist uns allen ein Anliegen, jedoch erfordert dieser Bereich, wie alles in unserem Leben, eine umfangreiche Sach- und Fachkenntnis.

Es dürfte wohl in unserer Zeit eine Modeerscheinung sein, sich als Naturschützer darzustellen und zu äußern. Analysiert man die Aussagen von so manchem „Propheten“, so kommt man alsbald zum Schluss, dass es mit seinem Wissen bzw. seiner Sachkenntnis aber nicht allzuweit her ist.

Der Jagdaufseher und Jäger hat sich durch eine Prüfung und anschließender praktischer Tätigkeit im Revier über die Natur und deren Abläufe eine Beschlagenheit erarbeitet und weiß, wovon er spricht, wenn er Naturschutz meint.

Schützen und Nützen in maßvoller Form hat sich bisher am besten bewährt und wird sich auch in Zukunft mit den Bedürfnissen unserer Natur vertragen. All die Gebiete, die heute geschützt werden sollten, hat der Mensch in eine hochtechnisierte Zeit „hinüber gerettet“ und ohne besondere, von oben verordnete Auflagen erhalten.

Natur vor Naturschützern schützen

Vor wem soll eigentlich die Natur geschützt werden? Ich meine, man sollte die Natur vor den selbst ernannten und meist mit dürftigem Fachwis-

sen ausgestatteten Naturschützern schützen.

In Unkenntnis stellen sie Forderungen, die den Menschen in den betroffenen Gebieten die Existenz wesentlich erschweren, ohne, dass man erkennen könnte, dass die neuen Methoden für die Natur im Wesentlichen etwas Positives bringen. Die einen wollen einen Nationalpark, die anderen einen Naturpark, ein Naturschutzgebiet ist auch auf der Wunschliste. So könnte man den Katalog der derzeit bestehenden Forderungen beliebig fortsetzen.

Schutz durch Nutz

Man hat in weiten Kreisen der Bevölkerung anscheinend noch nicht registriert, dass die Natur einem ständigen Wandel unterliegt. Von der Eiszeit über das Wasser, das unsere Breitengrade bedeckt hat, will man heutzutage nichts mehr wissen.

Der Jäger ist ein sachkundiger, für seine Tätigkeit geschulter Zeitgenosse und darf sich als Naturnutzer bezeichnen. Ein Naturnutzer nützt die Natur nachhaltig. Das heißt, er ist bereit, das Genutzte, also die Natur, zu erhalten, und zwar so, dass das von den Vorfahren übernommene Erbe im der Zeit angepassten, intakten Zustand an die Nachkommen weitergegeben werden kann. Ein hoher ideeller und finanzieller Aufwand ist meist erforderlich, um zu erhalten, was nachhaltig genutzt werden will. Zu bedenken ist dabei auch der hohe Pachtschilling, den die Jagdpächter unseres Landes bereit sind auszugeben. Ein Großteil davon fließt in die Erhaltung der Almen und Wälder.

Für viele Agrargemeinschaften ist der Jagdpachtschilling oft die einzige Einnahmequelle, aus der die Erhaltung eines gesunden Waldes finanziert werden kann und muss. „Schutz durch

Nutz“ heißt ein altes Sprichwort und hat in seiner Bedeutung auch in heutiger Zeit an Aktualität nichts eingebüßt. Keine einzige Tierart, die man in des Jägers Verantwortung übertragen hat, wurde ausgerottet oder ist soweit reduziert worden, dass sie in ihrem Bestand gefährdet ist. Eine Tierart wird nicht durch ihre Bejagung, sondern durch den Entzug ihrer wichtigsten Lebensgrundlagen, wie Lebensraum und Ernährungsmöglichkeit, in seiner Existenz bedroht. Würde man die Rauhfußhühner aus der Liste der jagdbaren Tiere herausnehmen, wäre dies bestimmt nachteilig für den Weiterbestand dieser Tierarten.

Selbst der Grundbesitzer und Waldbauer ist bestrebt, einen artenreichen Wildstand zu halten und den Lebensraum aller jagdbaren Tiere gesund zu gestalten, damit eine für ihn gewinnbringende Verpachtung der Jagden überhaupt möglich ist.

In diesem ganzen Gefüge spielt der Jagdaufseher eine nicht unwesentliche Rolle. Gerade die ihm vom Gesetzgeber eingeräumten Befugnisse ermöglichen ihm den vollen Einsatz für Wild und Natur.

Jagdaufseher überholt?

In der Bauernzeitung vom 14. September 2000 wurde der Jagdschutz in seiner derzeitigen Form in Frage gestellt. Es wurde angeregt die Jagdaufsicht in Tirol den Waldaufsehern mit Berufsjägerausbildung zu übertragen.

Die vom Gesetzgeber im Tiroler Jagdgesetz, Tierschutzgesetz und auch im Naturschutzgesetz vorgesehenen Befugnisse bzw. Aufgaben der Jagdaufseher sind aber wohl überdacht und für die heutige Zeit mehr als notwendig.

Dies beweist die besondere Sorgfalt, mit der die beeideten Jagdaufseher



Tirols ihre Aufgabe wahrnehmen und erfüllen. Sehr viele Waldaufseher sind bereits im Jagdschutzdienst tätig und erfüllen beide Tätigkeiten, sowohl die Waldaufsicht als auch die Jagdaufsicht, in hervorragender Weise.

Doppelfunktion nicht machbar

Jedoch den Waldaufsehern die gesamte Jagdaufsicht in Tirol zu übertragen, wäre wohl ein Ding der Unmöglichkeit, sind doch die Waldaufseher derzeit mit ihrer Aufgabe als solche bereits ausgelastet und werden, wenn sie auch noch die Jagdaufsicht aus-

üben, in ihrer Freizeit zusätzlich und über Gebühr beansprucht. Man müsste mindestens die doppelte, wenn nicht die dreifache Zahl an Waldaufseher einstellen, um denselben Abdeckungsgrad, wie er derzeit im Jagdschutzdienst besteht, erreichen zu können.

Der Tiroler Jagdaufseherverband wird auch in Zukunft, für die Wahrung der Kompetenzen und der Rechte der Jagdaufseher Tirols mit aller Entschlossenheit eintreten. Überlegungen wie die, die am 14. September in der Tiroler Bauernzeitung zu lesen waren, werden wir mit allen Mitteln entgegneten.

Ich möchte mich bei allen Jagdaufsehern für ihren unermüdlichen Einsatz für unser Wild, die Jagd und den Jagdbetrieb im zu Ende gehenden Jagdjahr bedanken und für das Geleistete höchste Anerkennung aussprechen.

Allen unseren Mitgliedern und ihren Angehörigen sowie unseren Freunden und Gönnern wünsche ich ein besinnliches frohes Weihnachtsfest. Für den bevorstehenden Jahreswechsel Gesundheit, Erfolg, guten Anblick und ein kräftiges Weidmannsheil.

Bericht des Landesobmannes Hans Huber zur 23. Ordentlichen Vollversammlung am 18. März 2000 im Tiroler Jägerheim in Innsbruck

Die Jagdaufseher Tirols stellen heute neben den Berufsjägern in Tirol eine der wichtigsten Säulen im Tiroler Jagdgeschehen dar. Mehr als Dreiviertel der 1,2 Mio. Hektar Jagdfläche Tirols werden in vorbildlicher Weise von Jagdaufsehern betreut. Dafür gebührt ihnen Dank und Anerkennung!

Im Allgemeinen ist ein starker Zulauf zum Jagdschutzdienst festzustellen. Immer mehr Jäger absolvieren den Jagdaufseherkurs. So waren es im Vorjahr 90 Kandidaten, die zur Prüfung angetreten sind, davon haben 70 die Prüfung bestanden und stehen mittlerweile bereits als Jagdschutzorgane zur Verfügung.

So hat man im Jahre 1977 erkannt, dass es notwendig ist, für die Jagdaufseher innerhalb der Jägerschaft eine Interessensvertretung zu installieren, nicht, weil man sich vom TJV schlecht vertreten gefühlt hat, sondern weil es dem verschiedenen strukturierten Verband einfach nicht möglich ist auf alle Belange der unterschiedlichen

Interessen einzugehen.

Der Jagdaufseherverband ist eine freiwillige, auf Vereinsbasis aufgebaute Interessensvertretung der Jagdaufseher Tirols.

Der Jagdaufseher ist eine gesetzlich verankerte Institution. Somit ist der Tiroler Jagdaufseherverband Vertreter einer gesetzlichen Institution und will auch als solche anerkannt werden.

Jagdaufseher in den Vorstand

Es kann nur eine Frage der Zeit sein, dass eine so große Gruppe, wie die Tiroler Jagdaufseher, im Vorstand des Tiroler Jägerverbandes vertreten ist. Wenn auch das eine oder andere Mitglied des Vorstandes die Jagdaufseherprüfung hat, so kann man dies nicht als offizielle Vertretung für Jagdaufseher ansehen.

Es stehen immerhin über 1.200 vereidigte Jagdaufseher im Jagddienst in Tirol und stellen neben den Jagdpächtern und Berufsjägern, die bereits im Vorstand des TJV vertreten sind, eine wesentliche Säule in der Jagd in Tirol

dar. Im heurigen Jahr werden auf vielfachen Wunsch zwei Jagdaufseherkurse abgehalten. Seit sieben Jahren haben die Lehrer keine Möglichkeit mehr gehabt, an einem Jagdaufseherkurs teilzunehmen. Der Vorstand des TJAV hat sich beim Amt der Tiroler Landesregierung dafür eingesetzt, dass es den Lehrern wieder einmal ermöglicht wird, an einem Kurs teilzunehmen.

So werden vom TJV heuer zwei Kurse für Jagdaufseher abgehalten. Der erste Kurs wird vom 3. bis 15. April und der zweite Kurs soll vom 17. bis 29. Juli im Bäuerlichen Schulungsheim in der Reichenau abgehalten werden. Der erste Kurs wurde auf 50 Teilnehmer begrenzt. Derzeit sind 41 Teilnehmer zum Kurs angemeldet.

Am 9. April wurde im Tiroler Jägerheim in Innsbruck die Bezirksversammlung des Bezirkes Innsbruck-Stadt und -Land abgehalten. DI Aste hielt einen Vortrag über die Bewirtschaftung des Rotwildes. Bei dieser Versammlung wurde Messner Tho-



mas zum neuen Bezirksobmann gewählt. Albert Gaugg, der dieses Amt viele Jahre inne hatte, möchte ich für seinen unermüdlichen Einsatz als Bezirksobmann recht herzlich danken.

Am 12. April dieses Jahres traf sich der Vorstand des TJAV, mit dem Vorstand der Berufsjägervereinigung in den Räumen des Tiroler Jägerverbandes, um gemeinsame Probleme zu erörtern. Die Zusammenarbeit mit den Berufsjägern funktioniert sehr gut.

Am 13. April veranstaltete die Bezirksgruppe Kufstein einen Fortbildungsabend mit hervorragender Beteiligung über die neuen Abschussrichtlinien des Tiroler Jägerverbandes (90 Teilnehmer).

Im Bezirk Kitzbühel hat Antretter Martin am 23. April einen Fortbildungstag mit dem Thema „Aufnahme und Feststellung von Wildschäden“ durchgeführt.

Auf Messe präsent

Bei der Innsbrucker Herbstmesse hat der Tiroler Jägerverband anlässlich seines 50jährigen Bestehens die Jägerschaft und die Jagd in Tirol hervorragend präsentiert. Unser Kassier R.R. Ing. Erwin Kobinger und Bezirksobmann Oberförster Sepp Vogl haben mit dem Vorführen des Zahnschleifens die Altersbestimmung beim Rotwild und der Erzeugung von Hirschknöpfen mitgewirkt.

Im Dezember konnten wir wieder unser Mitteilungsblatt mit 32 Seiten als Informationsblatt und auch als Jahresrückblick herausbringen.

Am 19. Jänner bei der Bezirksversammlung in Kufstein wurde Eisenmann Hermann als neuer Bezirksobmann einstimmig gewählt. WM Ludwig Messner hielt dabei einen ausgezeichneten Vortrag über das Ansprechen von Schalenwild. Franz Egger hatte dieses Amt als Bezirksobmann insgesamt neun Jahre mit viel Fleiß und Einsatz geleitet.

Am 21. Jänner konnte Bezirksobmann STR. Thomas Auer in Zams im

Jägerhof eine große Zahl an interessierten Jagdaufsehern zu einem sehr gelungenen Fortbildungsabend über Wildkrankheiten begrüßen. Bei der Bezirksversammlung Schwaz am 11. Feber in Strass im Zillertal wurde Hans Schreyer als Bezirksobmann wiedergewählt.

Gemeinsam mit dem Tiroler Jägerverband und der Berufsjägervereinigung haben wir am 18., 19. und 20. Feber bei den Adlertagen den Tiroler Jagdaufseherverband präsentiert. In diesem Zusammenhang möchte ich mich bei dem Tiroler Jägerverband, vor allem bei unserem Geschäftsführer Helmut Waldburger, für die hervorragende Zusammenarbeit und bei unseren Vorstandsmitgliedern Ing. Erwin Kobinger, Kommerzialrat Erwin Steiner, Oberförster Sepp Vogl, Thomas Messner, STR. Thomas Auer, Franz Egger und Martin Antretter für ihre Mitarbeit recht herzlich bedanken. Am 26. und 27. Feber ist der Vorstand zu einer Lehrfahrt zu der „Flickschen Forstverwaltung“ nach Rottenmann in der Steiermark gefahren. Flick besitzt dort über 13.000 Hektar Eigenwald und Eigenjagd. Es wurde uns vom Forstdirektor die Bewirtschaftung eines Rotwildrevieres mit hoher Wilddichte und sehr geringen Wildschäden vorgestellt.

Im Juni des abgelaufenen Jahres war der Vorstand des Kärntner Jagdaufseherverbandes in Tirol zu Besuch. Dabei wurden Erfahrungen ausgetauscht und über eine Neubelebung der Europäischen Jagdaufseherkonferenz beraten. Die nächste diesbezügliche Veranstaltung findet am 27. Mai in Wildbad Kreuth in Bayern statt. Es soll eine Vertretung auf europäischer Ebene installiert werden, die den gesetzgebenden Gremien in Brüssel als sachverständige Beratung beim Erlassen von einschlägigen Gesetzen beratend zur Seite steht.

Man muss immer wieder feststellen, dass wirklichkeitsfremde und auch jagdfeindliche Bestimmungen und Verordnungen erlassen werden. Aus

diesem Anlass sollen in Wildbad Kreuth die Karten auf europäischer Ebene neu gemischt werden. Es geht darum, in Brüssel Negativentwicklungen im Bereich des Jagdschutzes in den Anfängen zu verhindern.

Politische Umsicht gefragt

Ich möchte auch zu einem Thema Stellung beziehen, das in letzter Zeit die Gemüter erhitzt hat und wahrscheinlich noch längere Zeit erhitzen wird. Es ist die Natura 2000, in deren Zusammenhang auch der Verzicht auf die Bejagung des Auer- und Birkwildes gefordert wird. Obwohl dies die Natura 2000 nicht direkt fordert, möchte ich die Verantwortlichen für unsere Landesgesetze ersuchen, auf diese Forderungen nicht mit voraus-eilendem Gehorsam zu reagieren und die Gesetze nahezu im Voraus den Forderungen der EU bzw. einiger Trittbrett fahrenden Organisationen mehr als notwendig anzupassen.

Unsere Politiker möchte ich ersuchen, bevor man Gesetzesvorlagen diskutiert bzw. beschließt, sich genauestens über die Erfordernisse zu informieren, ob Änderungen notwendig sind oder nicht.

Eines kann ich von dieser Stelle aus den Leserbriefschreibern, den selbst ernannten Tierschützern und, wie sich so mancher Jagdgegner nennt, sagen: Die Jäger haben seit Bestehen des Tiroler Jagdgesetzes noch keine Wildart durch die Bejagung ausgerottet! Es war immer noch so, dass die den Jägern anvertrauten Wildarten, sei es Schalenwild oder Federwild, ihre Bestandszahlen halten bzw. erhöhen konnten.

Es ist nicht der Jäger, der diesen Wildarten in ihrem Bestand gefährlich wird. Es sind jene, die die Lebensräume und die Nahrungsgrundlagen zerstören und damit so mancher freilebender Wildart die Lebensgrundlage entziehen. Die Populationen der Raufußhühner haben in den letzten Jahren trotz Bejagung wieder zugenommen.

Es gibt keinen handfesten Grund, warum der Auerhahn oder Birkhahn nicht wie bisher bejagt werden sollen. Die bereits in vernünftigen Maße geregelte Bejagung dieser Wildarten ist ein Beweis dafür, wie verantwortungsvoll die Tiroler Jäger mit den ihnen anvertrauten Wildarten umgehen.

Zudem ist es kaum nötig, sich von so manchem von fehlgeleiteten Gefühlen gelenktem Briefschreiber Ratschläge erteilen zu lassen. Mein Appell geht noch einmal an die verantwortlichen Beamten und Politiker, sich gegen eine deplatzierte Einmischung von außen mit allen Mitteln zu wehren und den Tiroler Jägern die ursprüngliche Art der Bejagung zu erhalten.

Abschließend meines Berichtes möchte ich mich bei den Vorstandsmitgliedern, den Bezirksobmännern und bei Euch allen für die hervorragende Mitarbeit im TJAV, aber auch für den unermüdlichen Einsatz für unser Wild und die Jagd in Tirol herzlich bedanken und euch ersuchen, wie bisher Euer Bestes zu geben.

Besonderer Dank gilt auch den Herrn der Abteilung III a 2, Herrn Hofräten Dr. Abart und Dr. E. Lang, die stets bemüht sind, die Jagdaufseher und den TJAV bei der Erfüllung ihrer Aufgabe tatkräftig zu unterstützen.

Ein besonderer Dank auch dem Tiroler Jägerverband mit Landesjägermeister Dr. Rudolf Wieser an der Spitze,

Dank auch unserem Geschäftsführer Helmut Waldburger für die sehr gute Zusammenarbeit. Weidmannsdank an den Landesjagdschutzverein für die gute Zusammenarbeit und dafür, dass er uns das Jägerheim immer wieder für unsere Veranstaltungen zur Verfügung stellt. Dank auch an die Jagdhornbläsergruppe des Landesjagdschutzvereines unter der Leitung von Hornmeister Franz Bödenler für die Umrahmung unserer Vollversammlung.

Ein ganz besonderer Dank gilt allen Jagdaufsehern und Mitgliedern für die ideelle und finanzielle Unterstützung des Verbandes und für den großartigen Einsatz für unser Wild, die Jagd und den Schutz unserer Natur.

125 Jahre Tiroler Landes- Jagdschutzverein 1875

1875 gegründet, in einer Zeit, in der man von jagdlichen Regularien noch nicht viel kannte und aus freien Stücken die wildlebenden Tiere bejagt wurden. Der ursprüngliche Name „Jagd und Vogelschutzverein“, sagt uns, dass es bereits in früherer Zeit notwendig war, die Jagd, aber vor allem die Vögel, besonders zu schützen.

Also schon im neunzehnten Jahrhundert hat man sich Gedanken gemacht, Bestehendes zu schützen. Der Jäger selbst war es, der erkannt hat, was es zu schützen und zu hegen gilt. Niemand anderer als der Jäger selbst war und ist es auch heute noch, der weiß, was nachhaltig bewahrt werden muss.

125 Jahre sind eine lange Zeit, in der vieles geschaffen und geleistet wurde. Im Jahre 1949 wurde statt der vereinsmäßigen Organisation des Landes-Jagdschutzvereines 1875 der gesetzlich fundierte Tiroler Jägerverband als Vertretung für Jäger und Jagd ins Leben gerufen.

Mag so mancher meinen, man könnte den Jagdschutzverein abschaffen oder man braucht ihn heute nicht mehr. Das Gegenteil ist aber der Fall. In der heutigen Zeit wird mehr denn je jede positive Kraft gebraucht.

Es geht nicht nur darum, das Ansehen der Jäger gegenüber der nicht jagenden Bevölkerung zu pflegen und aufzubessern, sondern es geht darum, das Tun und Wirken des Jägers objektiv darzustellen und verständlich zu machen.

Dazu sind alle jagdlichen Organisationen neben ihren ursprünglich zugeordneten Aufgaben aufgerufen. Wenn auch der Tiroler Jägerverband alle Jäger Tirols in sich vereint, so bestehen doch innerhalb einer solchen großen Gemeinschaft verschiedene Interessen. Jagdaufseher, Berufsjäger, Jagdpächter und Jagderlaubnisbesitzer, alle sind Mitglieder des TJV. Und doch will jeder seine Interessen im Besonderen gewahrt wissen. So bleiben für jede jagdliche Organisation genügend Aufgaben zu

erfüllen, ohne untereinander konkurrieren zu müssen.

„Nur gemeinsam sind wir stark“, dieses alte Sprichwort hat an Aktualität bis heute nichts verloren. Die rührige Führung des Landesjagdschutzvereines hat in den letzten Jahrzehnten vieles geleistet und geschaffen. Bedenkt man, dass vor 25 Jahren das Tiroler Jägerheim geschaffen wurde, das heute für viele Vereine eine Art Heimstätte bildet. Auch der Tiroler Jagdaufseherverband hält seit vielen Jahren seine Vollversammlungen und teilweise auch die Vorstandssitzungen dort ab. Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich bei dem Vorstand des LJSCHV für das großzügige Entgegenkommen herzlich bedanken. So möchte ich im Namen des Tiroler Jagdaufseherverbandes dem Landesjagdschutzverein zu seinem stolzen Jubiläum gratulieren. Ich hoffe und wünsche ihm, dass er seine Tätigkeit weiterhin zum Wohle der Jagd und der Jäger Tirols ausrichtet.

Hans Huber



23. Vollversammlung des Tiroler Jagdaufseherverbandes

Zur 23. Ordentlichen Vollversammlung trafen sich sehr zahlreich die Mitglieder des Tiroler Jagdaufseherverbandes am 18. März im Jägerheim in Innsbruck. Beherrschendes Thema der Veranstaltung war die „Natura 2000“, das zu errichtende europäische ökologische Netz besonderer Schutzgebiete nach der FFH-Richtlinie, wovon Jäger und Landwirte gleichermaßen betroffen sein werden.

Zu Beginn jedoch trug **Landesobmann Hans Huber** seinen Bericht über das vergangene Verbandsjahr vor. Mit 90 Jägerprüfungskandidaten im vergangenen Jahr verzeichnete er einen starken Zulauf zum Jagdschutzdienst. In diesem Zusammenhang hob Huber die wachsende Bedeutung des TJAV als Interessenvertretung der Jagdaufseher hervor und forderte die längst überfällige Anerkennung des Verbandes als Vertreter einer gesetzlichen Institution sowie einen Sitz im Vorstand des Tiroler Jägerverbandes.

Der Landesobmann kündigte an, dass heuer neben dem regulären Jagdaufseherkurs erstmals nach sieben Jahren wieder ein weiterer Ausbildungslehrgang für Lehrer stattfinden. Termine waren der 3. bis 15. April und der 17. bis 29. Juli.

Huber berichtete auch von den zahlreichen Aktivitäten der Bezirksgruppen und begrüßte die neu gewählten Bezirksobmänner Thomas Messner (Innsbruck-Stadt und -Land) und Hermann Eisenmann (Kufstein).

Bezüglich der „Natura 2000“, in deren Zusammenhang der Verzicht auf die Bejagung des Auer- und Birkwildes gefordert wird, appellierte Huber an die zuständigen Politiker,



Landesjägermeister Dr. Rudolf Wieser warnte vor einer Überbeanspruchung des Lebensraumes der Wildtiere.

darauf nicht mit vorauseilendem Gehorsam zu reagieren, sondern genau abzuwägen, welche Änderungen notwendig sind und welche nicht. So habe die Population der Rauhfußhühner in den letzten Jahren trotz Bejagung wieder zugenommen.

Dies bestätigte auch **Hofrat Dr. Hansjürgen Abart** und bedauerte, dass die Diskussion in der Öffentlichkeit über die „Natura 2000“ oft mit wenig Sachkenntnis geführt werde. Rund 50 Prozent der Tiroler Landesfläche seien von dieser neuen Richtlinie betroffen. Damit sei die Jagd nicht automatisch beendet. Auch die Schalenwildbejagung bliebe davon unberührt, nicht aber die Jagd auf besonders schützenswerte Vogelarten. So verlange das Amt für Umweltschutz heuer neben der Einreichung eines Abschussplanes auch ein ornithologisches Gutachten, was Abart in der Umsetzung als unrealistisch, weil zeitlich nicht machbar bezeichnete.

Interessenbeschneidung

Abart warnte auch vor einer massiven Interessenbeschneidung der Grundeigentümer durch die „Natura

2000“. Ein Ende der Rauhfußhühnerjagd bedeute auch eine gefährliche Entwertung der Reviere.

Hinsichtlich Schutzwaldsanierung und Wildschäden appellierte Landesforstdirektor **DI Dr. Hubert Kammerlander** an die Jagdaufseher, die gegenseitige Akzeptanz und gemeinsame Ziele zu suchen. Die Jagdaufseher stünden in der Verantwortung, wie sie Jagdwirtschaft betreiben. Zum Wohle des Waldes und der Jagd sei es besser, gemeinsam als jeder für sich allein zu gehen.

Auf die juristischen und praktischen Probleme bei der Umsetzung der „Natura 2000“ ging **Landesjägermeister Dr. Rudolf Wieser** ein und wies darauf hin, dass sich ein ornithologisches Gutachten im Zweifel immer zu Gunsten der Vögel äußern werde. Daher sei es Aufgabe der Jägerschaft zu beweisen, dass die Bejagungsart der Population der Rauhfußhühner dienlich sei. So seien die Populationen in der Schweiz und in Deutschland, wo seit Jahrzehnten ihre Bejagung verboten ist, zurückgegangen. Daher unterstrich Wieser die Wichtigkeit, in Zusammenarbeit mit Forstleuten und Grundbesitzern den Lebensraum der Rauhfußhühner zu erhalten. Dazu sei eine Waldwirtschaft, die eine Bodenvegetation ermöglicht, notwendig.

Zum Schluss lud der Vorsitzende des Bundes Bayerischer Jagdaufseher, Werner Frühholz, seine Tiroler Kollegen ein, von 26. bis 28. Mai zahlreich an der 11. Europäischen Konferenz der Jagdaufseher im bayerischen Wildbad Kreuth teilzunehmen. Ein großes Programm sei dort geboten. Wichtiges Tagungsthema sei dabei auch das Waffenrecht für Jäger in Europa.

Ida Schmid



Sie wurden für ihre 40-jährige Tätigkeit als Jagdaufseher geehrt.



Das Verdienstzeichen in Silber erhielten Alois Ederegger und Albert Gaug. Es gratulierten Michael Naschberger, Erwin Kobinger und Landesobmann Hans Huber (v.l.n.r.)



Anerkennung für 25-jährige Tätigkeit.

Alle Fotos: Ida Schmid

Geehrt wurden für

40 Jahre Jagdaufseher:

Abbl Alexander, Landeck
 Egger Franz, Mayrhofen
 Fankhauser Franz, Hintertux
 Juen Johann, Strengen
 Leitner Fgünther, Hopfgarten
 Loferer Erwin, Kössen
 Müller Josef, Niederndorf
 Müller Karl, Roppen
 Perle Max, Namlos
 Thurnbichler Georg, Ellbögen
 Wurm Alois, Stumm

25 Jahre Jagdaufseher:

Blasisker Michael, Hopfgarten
 Ciresa Karl, Silz
 Einwaller Kurt, Ebbs
 Falkner Gerhard, Umhausen
 Gamper Josef, Obergurgl
 Hosp Karl, Berwang
 Kalss Rudolf, Kössen
 Lechner Leonhard, Breitenbach
 Mairhofer Johannes, Sautens
 Mühlberger Georg, St. Johann
 Nocker Mathias, Zirl
 Ortner Josef, Sillian
 Raich Bruno, Pians
 Schalber Alois, Pians
 Schwarz Werner, St. Jakob a. A.
 Stadlwieser Alfons, Feichten
 Theuerl Franz, Debant
 Wallnöfer Heinrich, Haiming
 Wechner Eckehard, Berwang

Das Verdienstabzeichen in Silber erhielten:

Gaugg Albert
 Ederegger Alois

Tätigkeiten des TJAV im Bezirk Kitzbühel!

Jagdaufseherstammtisch unter dem Motto „Jagahoangascht“ am 10.12.99 in St. Johann und am 17.12.99 in Kirchberg. Beide Veranstaltungen waren gut besucht. Als Referent war in St. Johann Bez. Jgm. Ing. Greiderer und in Kirchberg Dr. Grander von der BH Kitzbühel anwesend. Diskutiert wurden aktuelle Themen und Probleme.

TJAV Bezirksversammlung mit Neuwahlen in Oberndorf am 28.04.2000

Anwesend waren ca. 65 Personen. Nach dem Tätigkeitsbericht des Bez. Obm. über die vergangenen drei Jahre wurde Antretter Martin als Bezirksobmann einstimmig wiedergewählt.

Als Ehrengäste waren Bez. Jgm. Ing. Greiderer und Dr. Grander von der

BH Kitzbühel und vom TJAV Landesobm.-Stellvertreter Bez. Jgm. Ing. Naschberger und Kom. Rat Steiner anwesend.

Bei der nach den Ansprachen der Ehrengäste geführten Diskussion konnte so manche Frage geklärt werden.

Am 23.06.2000 wurde in der LLA Weitau in St. Johann und am 30.06.2000 beim Gasthof Aschenwald in Westendorf eine Schulung in Bezug auf Wildkrankheiten, Wildbeschau und richtiges versorgen und zerwirken unseres Wildes durchgeführt.

Beide Veranstaltungen waren sehr gut besucht und die Teilnehmer zeigten reges Interesse. Ein herzliches Dankeschön gilt unserem Bez. Veterinär Dr. Danzl Johann, Rev. Oberjäger Kofler Friedl sowie Jagdaufseher Antretter Josef für ihre Vorträge.

Brixentaler Jagdaufseherschießen am 14.07.000 in Kirchberg

Es beteiligten sich 23 Schützen. Geschossen wurde auf 100 m³ Schuss sitzend aufgelegt und ein Schuss auf die Ehrenscheibe. Anschließend an das Schießen wurde im Cafe Heim in geselliger Runde die Preisverteilung abgehalten. Ein herzlicher Dank an den Spender der Ehrenscheibe Herrn Fritz Pichler und an Iglar Hannes und Brunner Hannes von der Jägerschaft Kirchberg für die Durchführung des Schießens.

Ergebnisse: 1. Iglar Siegfried, Kirchberg
2. Antretter Martin, Westendorf
3. Kratzer Erich, Itter
Bester Schütze auf die Ehrenscheibe war Iglar Siegfried.

*Bez. Obmann
Antretter Martin*

Bezirksversammlung in Oberndorf

Zur Bezirksversammlung am 28.4.2000 beim Neuwirt in Oberndorf sind 60 Jagdaufseher erschienen. Ehrengäste waren Bjm. Ing. Greiderer, Bjm. Stellvertr. Ing. Hofer, Dr. Grander BH Kitzbühel und die Förster der BFI Kitzbühel-St. Johann, Ing. Zimmermann und Ing. Fink. Weiters waren vom TJAV-Vorstand anwesend: KR Erwin Steiner, Bjm. Michael Naschberger und Bez. Obm. von Kufstein Hermann Eisenmann.

Tätigkeitsbericht:

Im Bezirk sind von den etwa 200 vereidigten Jagdaufsehern 138 Mitglied im TJAV.

In den vergangenen drei Jahren gab es ca. 27 verschiedene Aktivitäten im Rahmen des TJAV.

Neuwahlen:

Wahlleiter: KR Erwin Steiner.
Einstimmige Wiederwahl des Bez.

Obm. Martin Antretter und seiner Gebietsleiter Toni Hechenberger, Alois Erber und Hubert Rabl.

Grußworte der Gäste:

Bjm. Greiderer, Bjm. Naschberger, KR Steiner.

Bei der anschließenden Diskussion gab Dr. Grander auf anstehende Rechtsfragen Antwort.

*Martin Antretter
Bez. Obm.*

Brixentaler Jagdaufseherschießen

Am diesjährigen Jagdaufseherschießen am 14. Juli auf dem Schießstand der Jägerschaft Kirchberg haben 26 Schützen teilgenommen. Zugelassen waren Jagdwaffen ab Kaliber .222. Geschossen wurden drei Schuss sitzend aufgelegt auf die Wertungsscheibe und ein Schuss auf die Ehrenscheibe auf 100 Meter.

Beste Schützen in der Wertung waren:

1. Iglar Sigi, Kirchberg
2. Antretter Martin, Westendorf
3. Kratzer Erich, Wörgl

Beste Schützen auf die Ehrenscheibe waren:

4. Iglar Sigi, Kirchberg
5. Antretter Martin, Westendorf
6. Kratzer Erich, Wörgl



Die Sieger auf der ganzen Linie: Martin Antretter, Sigi Iglar und Erich Kratzer (v.l.n.r.)

Bezirk Landeck

Jahresbericht

Schon zur Tradition geworden sind die Fortbildungsveranstaltungen der beiden Bezirksorganisationen des Tiroler Jagdaufseherverbandes unter Bez. Obm. StR Thomas Auer und des Tiroler Jagdschutzvereines 1875 unter Bez. Obm. Dir. Ernst Comedo, die die beiden jeweils gemeinsam organisieren. Auch heuer, am Freitag, 21. Jänner 2000, wurde wieder eine sehr gut besuchte Veranstaltung zum Thema „Krankheiten beim Wild“ (Erscheinungsformen, Merkmale, Maßnahmen) angeboten. Neben 90 bis 100 erschienen Jagdaufsehern, Jägerinnen und Jägern konnte Bez. Obm. Auer folgende Ehrengäste begrüßen:

Prim. Dr. Helmut Kammerlander, Landesobm. des Silbernen Bruchs von Österreich
Dr. Paul Ortner, Amtstierarzt Bez. Innsbruck Land
Dr. Peter Kamerlander, Amtstierarzt Bez. Imst
Mag. Christian Mader, Amtstierarzt

Bez. Landeck

DR. Günther Candolini, Landesobm. TJSV 1875 mit seinem Kassier Hermann Viehweider

Hans Huber, Landesobmann TJAV Vinzenz Gstrein, BJM Bez. Landeck und sein Stellvertreter Urban Knabl
Hans Plangger, Obmstvt. TLJV 1875 und Schriftführer Helmut Pflaume
Helmut Lauer, weitestgereister Zuhörer aus der schwäbischen Bodenseeregion.

Ganz besonders hieß er aber den Referenten des Abends, Dr. Walter Glawischnig willkommen. In seinem fachlich ausgezeichneten und für alle sehr verständlich aufbereiteten Referat legte er, untermauert durch anschauliche Dias und Overheadfolien, die Themen: Gamsblindheit, Räude, Lungenwurmbefall, Papillomatose, Moderhinke, Magen-Darmwürmer, Bandwürmer, Rachenbremse, Bandwurmfinnen, Leberegel, Fuchsbandwurm und Tollwut ausführlich dar.

Die anschließende Diskussion zeigte das große Interesse der Jägerschaft zu

diesen Krankheiten, die vielfach auch für den Menschen gefährlich und lebensbedrohend sein können. Erstmals wurde den Zuhörern auch eine kurze schriftliche Übersicht und Merkhilfe zur Verfügung gestellt. Obm. Auer bedankte sich für die fachlich hervorragenden Darlegungen und schloss um 22.30 Uhr die Veranstaltung.

*Einen guten Anblick und Weidmannsheil Thomas Auer,
Bez.Obm.*

Impressum

Herausgeber und Medieninhaber (Verleger)

Tiroler Jagdaufseherverband

Sitz: Hauptstraße 107, 6511 Zams

Verantwortlich für den Inhalt:

Hans Huber, Hauptstraße 107, 6511 Zams

Redaktion: Ida Schmid, Ennemoserstraße 1, D-83700 Rottach-Egern

Der Tiroler Jagdaufseher erscheint derzeit einmal jährlich. Die mit Namen und Initialen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Schriftleitung wieder. Die Schriftleitung behält sich redaktionelle Bearbeitung bzw. Kürzung der Manuskripte vor.

Druck: WalserDruck KG, Telfs,

Anzeigenverwaltung: Medieninhaber.

Bezirk Innsbruck-Stadt/Innsbruck-Land

Fortbildungsveranstaltung über die Bejagung des Rotwildes

„Rotwildbejagung im Bezirk – Theorie und Praxis“ lautete das Thema einer Fortbildungsveranstaltung, zu der Bezirksobmann Thomas Messner am 8. September 2000 in den „Domanighof“ nach Schönberg eingeladen hatte.

Ziel dieser Veranstaltung war, den Jagdaufsehern des Bezirkes sowie auch anderen Interessierten (weit über 100 Jäger waren gekommen) aufzuzeigen, worauf es bei der Rotwildbejagung ankommt. Nicht die Quantität, also große Wildstände mit ihren negativen Auswirkungen auf die Land- und Forstwirtschaft und das Wohlbefinden des Wildes, kann jagdlicher Wunsch sein, sondern die Qualität mit intakter Sozialstruktur und vernünftigem bzw. richtigem Altersklassenaufbau.

Thomas Messner konnte für diese Thematik zwei namhafte Referenten gewinnen: Bezirksjägermeister Mag. Paul Steixner und den Rotwildreferenten des Landes Tirol, Bezirksjägermeister RJ Klaus Perl.

Einleitend schilderte Bezirksjägermeister Mag. Paul Steixner die Rotwildsituation im Bezirk, nicht ohne auf die unterschiedlichen Strukturen nördlich des Inn (z. B. Hegebereich Leutasch/Scharnitz – Rotwildkerngebiet mit professioneller Bewirtschaftung und Betreuung) und südlich des Inn mit den vielen Kleinrevieren im Wipp-, Stubai-, Watten- und Voldertal hinzuweisen, wobei Rotwild in allen Hegebereichen vorkommt.

Weiters führte Paul Steixner aus: In der Vergangenheit konnten im Schnitt zwischen 15 und 25 Hirsche der Kl. I bei einem Bestand von wechselnd 2000 bis 3000 Stück Rotwild erlegt werden, d. h. pro 100 Stück Rotwild ein Erntehirsch. Abzüglich der Kerngebiete wurden im restlichen Bezirk 7 bis 10 Einserhirsche erlegt, was bedeutete, dass bei einem Stand von

ca. 1800 Stück an die 200 Stück Rotwild zur Erlegung eines Erntehirsches vonnöten waren – ein Ergebnis, das äußerst unbefriedigend war und mit dem man sich nicht zufrieden geben konnte. Seit fünf Jahren versucht man nun durch Einsparen von Hirschabschüssen die Strukturen zu verbessern (z. B. Freigabe eines Hirsches der Kl. III bei einem Abschuss von mindestens drei Stück Kahlwild, eines Hirsches der Kl. II oder I bei einem Abschuss von mindestens zehn Stück Kahlwild).

Sozialstruktur verbessern

Teils zeigen sich Erfolge (genügend Hirsche der Kl. II vorhanden), Fehlabschüsse verhindern allerdings vielerorts bessere Ergebnisse (= mehr Einserhirsche!).

Für die Zukunft sieht der Bezirksjägermeister folgende Lösungsvorschläge: Eine Regulierung des mittlerweile wiederum auf 3000 Stück angewachsenen Rotwildstandes ist unumgänglich, ebenso eine Rücknahme um bis zu 20 % des Standes in manchen Talschaften südlich des Inn (Schäden!), weiterhin zurückhaltender Abschuss bei Hirschen – Zweierhirsche zu Erntehirschen reifen lassen – und Schaffung gemeinsamer großräumiger Bejagungsstrukturen in den vielen Kleinrevieren des Bezirkes.

Klaus Perl, Bezirksjägermeister des „Rotwildbezirkes“ Reutte und Rotwildreferent, tat sich bei der Schilderung der Praxis der Rotwildbejagung wesentlich leichter, ist doch sein ganzer Bezirk (123.000 ha) in fünf Hegegemeinschaften bzw. sieben Hegebezirke aufgeteilt, wobei sich lediglich vier bis fünf Reviere nicht den Hegegemeinschaften anschließen haben. Die größte Hegegemeinschaft ist mit 55.000 ha (die

Hälfte des Bezirkes!) die HGM Lechtal.

„Desolate Bestände geben kein gutes Wild“

Neben der Möglichkeit der großräumigen Bewirtschaftung ist für Klaus Perl der richtige Altersklassenaufbau (siehe Bejagungsrichtlinien) das A und O bei der Rotwildbejagung, denn „desolate Bestände geben kein gutes Wild ab, da nützt auch die beste Fütterung nichts!“ Um beispielsweise im Außerfern Erntehirsche freizubekommen, müssen Abwurfstangenserien aufgelegt werden, Meldungen alleine genügen nicht, weiters muss bekannt sein, was nachwächst. Freigaben erfolgen dann in der Regel so, dass 6 % Einser (siehe Altersklassenaufbau!) noch vorhanden sein müssen, oder anders ausgedrückt, ein Drittel der nachgewiesenen Einserhirsche wird freigegeben. Im Außerfern ist ein Rotwildbestand von 3800 Stück im letzten Winter gezählt worden, die Abschussvorschrift (bei 1000 gemeldeten Tieren) beträgt 1900 Stück.

Patentrezepte nicht möglich

In der anschließenden Diskussion trat zutage, dass manche sich Patentrezepte für ihre (Klein-) Reviere erwartet hatten. Diese konnten die beiden Bezirksjägermeister nicht liefern. Das Beispiel Reutte zeigte jedoch einen möglichen Weg auf:

Richtiger Altersklassenaufbau, genauen Winterstand erheben, Zuwachs sauber berechnen – das alles bei möglichst großräumiger Bewirtschaftungsgrundlage.

Vielleicht wird man dann eines Tages auch im Bezirk Innsbruck-Land nur mehr 50 Stück Rotwild für einen Erntehirsch benötigen!

Thomas Messner

Bezirk Kufstein



Neuer Bezirksobmann

Am 19. Jänner dieses Jahres standen bei der Bezirksversammlung Neuwahlen auf dem Programm. Der bis-

herige BO Franz Egger stand für eine Wiederwahl nicht mehr zur Verfügung. Es wurde das langjährige Mitglied Hermann Eisenmann aus Kufstein zum neuen Bezirksobmann einstimmig gewählt.

Eisenmann kann auf 15 aktive Jagdaufseherjahre zurückblicken. Ein besonderes Anliegen in seiner neuen Funktion ist, den guten Kontakt zu den Behörden zu pflegen, der Öffentlichkeit die Jagd positiv zu präsentieren und für die Aus- und Weiterbildung der Jagdaufseher zu sorgen.

Der neue Bezirksobmann ist telefonisch unter den Nummern 0 53 72/61 9 80 und tagsüber 0 53 72/62 69 62 zu erreichen.

Zum Abschluss der Bezirksversammlung hielt der allseits bewährte österreichische Gamswildreferent Wildmeister Ludwig Messner aus Achenkirch einen Vortrag über "Sicheres Ansprechen von Reh-,

Rot- und Gamswild". Es war wiederum eine lehrreiche Fortbildungsveranstaltung, bei der er die wirklichen Merkmale zur Altersbestimmung am lebenden Wild an Hand von Farbdokumentationen aufzeigte. Es schloss sich eine interessante Diskussion und lebhafter Erfahrungsaustausch an.

Ein kräftiges Weidmannsdank unserem Referenten WM Ludwig Messner.

Informationsabend zur Wildfleisch-Verordnung

Am 26. April fand im Gasthof Strandbad in Kirchbichl ein Informationsabend zum Thema „Wildfleisch - Verordnung“ statt. Als Referent stand der Amtstierarzt der BH Kufstein, Dr. Vinatzer, zur Verfügung. In diesem Zusammenhang wurden auch die neu ausgestellten Bescheide (Verlängerungen für die im Jahr 1995 ausgestellten Berechtigungen) für die Wildfleischuntersuchungsorgane des Bezirkes Kufstein ausgegeben.

Es war eine Auffrischungsveranstaltung zur damaligen Schulung zum Wildfleischuntersuchungsorgan, wobei auch über Mängel gesprochen wurde. Ein Wunsch von Dr. Vinatzer ist, dass die Wildfleischanhänger nicht, wie empfohlen, bei einer Sehne der Läufe angebracht werden, sondern an der Bauchdecke, damit der Anhänger in die Leibeshöhle gelegt werden kann. Es kommt immer wieder vor, dass beim Transport die Anhänger ausreißen und dann nicht mehr zugeordnet werden können.

Zum Abschluss dieser Veranstaltung wurde der Film vom Steirischen Jägerverband über Wildfleischhygiene und -verarbeitung vorgeführt.

Ansprechpersonen TJAV Bezirksstelle Kufstein

Bezirksobmann:

- Hermann Eisenmann, 6330 Kufstein, Liststraße 10.
Tel. 05372161980, Geschäft 62696-2

Talschaftsobmänner:

- Franz Egger, 6330 Kufstein, Weissachstraße 36, Tel. u. Fax 05372/61788 oder 0664/1604627. Bereich: Thiersee, Kufstein, Schwoich, Bad Häring, Kirchbichl, Langkampfen.
- Kurt Einwaller, 6341 Ebbs, Kaiserbergstraße 40, Tel. 05373/42650. Bereich: Ebbs, Erl, Niederndorf, Niederndorferberg, Rettenschöss, Walchsee.
- Hans Eisenmann, 6306 Söll, Sonnbiel 42, Tel. 05333/5172. Bereich: Söll, Scheffau, Ellmau.
- Erwin Rampl, 6300 Wörgl, Lahntal 5, Tel. 05332/74370 oder 0664/4350242. Bereich: Wörgl, Angath, Angerberg, Mariastein, Breitenbach, Kundl, Radfeld/Rattenberg, Wildschönau.
- Georg Walcher, 6233 Kramsach, Ländle 195 g, Tel. 05337/66554, Fax 05337/64324. Bereich: Kramsach, Brandenburg, Münster, Brixlegg, Reith i. Alpbachtal, Alpbach.

Bezirk Reutte

Vortrag über die Wiederansiedlung der Bartgeier

Bei der diesjährigen Bezirksversammlung am 5. Mai 2000 im Hotel "Mohren" in Reutte stand neben dem Punkt Neuwahlen der Vortrag über das Projekt der Wiederansiedlung des Bartgeieres im Mittelpunkt.

Der Einladung zur Bezirksversammlung waren der Bezirksjägermeister Klaus Perl und der Jagdreferent der BH Reutte FOI Rimml-Heiß gefolgt. Weiters konnten Landesobmann Hans Huber, die zu ehrenden Jagdaufseher und zahlreiche Mitglieder begrüßt werden.

Der Jagdreferent gab zu verstehen, dass der Jagdaufseher neben seiner jagdlichen Tätigkeit auch die Öffentlichkeitsarbeit pflegen soll. Der Bezirksamann bedankte sich beim Bezirksjägermeister wie auch beim Jagdreferenten für die gute Zusammenarbeit.

Der bisherige Bezirksamann Anton Lorenz wurde in seiner Funktion einstimmig wieder gewählt.

Im Rahmen der Bezirksversammlung konnten für 25-jährige Tätigkeit als Jagdaufseher Karl Hosp und Ekkehard Wechner sowie für 40-jährige Tätigkeit Max Perle mit einer Urkunde ausgezeichnet werden.

Zu dem anschließenden Vortrag über die Wiederansiedlung der Bartgeier konnte Mag. Richard Zink begrüßt werden. Mag. Zink ist für das Projekt verantwortlich und zeigte mit beeindruckenden Dias und fundierter Dokumentation Lebensweise und Lebensraum des Bartgeiers auf. Ziel des Projektes ist der Aufbau eines von Menschen unabhängigen Bartgeierbestandes in den Alpen.

Bartgeier werden heute durch die Mitarbeit der Zoos in Europa gezüchtet. Die ersten erfolgreichen Bruten gelangen im Alpenzoo in Innsbruck. Das Vorkommen der in



Der Großteil der Nahrung des Bartgeiers besteht aus Knochen, Sehnen und Bändern.

die Freiheit ausgesetzten Bartgeier erstreckt sich heute neben Kärnten und Tirol von Italien über die Schweiz bis nach Frankreich. In Tirol konnten sechs bis neun Bartgeier beobachtet werden. Es wurden ca. 60 Beobachtungen gemeldet. Im oberen Lechtal war in den letzten Jahren schon ein Bartgeier beobachtet worden. Während er im Sommer in den Hochregionen aufhältig war, verlegte er seine Flugrouten ins Haupttal zwischen Holzgau und Häselgehr. Aufgrund der Beobachtungen und der festgestellten Markierungen konnte gesagt werden, dass es sich dabei um das 1991 in der Schweiz freigelassene Männchen „Margunet“ handelte. Weitere Beobachtungen von Bartgeiern gelangen am Hahntennjoch, Ötztal, Kaunertal und in Samnaun.

Steckbrief:

Name: Bartgeier (*Gypaetus barbatus*)

Vorkommen: Europa, Asien, Afrika

Gewicht: 5 - 7 kg

Flügelspannweite: 270 - 285 cm

erste Brut: mit 5 - 8 Jahren

Höchster Alter: bis 44 Jahre (im Gehege)

Ernährung:

besteht aus 80 Prozent Knochen, Sehnen und Bändern. Wirbel und Gamsläufe werden im Ganzen geschluckt.

Größere Knochen werden im Flug aus 50 bis 100 m Höhe auf eine schräge Felsplatte abgeworfen, auf der sie zersplittern.

Aufzucht:

Die Brut beginnt im Dezember / Jänner und dauert ca. 54 Tage. Der Grund für die ungewöhnliche Brutzeit ist das durch Schnee und Lawinen angefallene Fallwild, wodurch

die Bartgeier reichlich Nahrung vorfinden.

Es werden zwei Eier im Horst gelegt. Von den geschlüpften Jungen wird das Ältere aufgezogen. Dieses verdrängt meist das Jüngere vom Futter, so dass es stirbt. Beide Eltern übernehmen die Aufzucht.

Beobachtungen:

Die freigelassenen Bartgeier werden beringt und durch Bleichen der Federn individuell gekennzeichnet. Jede Beobachtung von Bartgeiern ist für das Projekt bedeutsam. Für das Projekt ist es wichtig zu erfahren, wo



Anhand ihrer individuellen Markierung einzelner Schwung- oder Schwanzfedern mit Haarbleichmittel sind die Tiere leicht zu identifizieren.

Fotos (2) aus „Der Bartgeier“

sie ihre eigenen Reviere festlegen und nisten. Nur damit kann der Erfolg der Wiederansiedlung bestätigt werden.

Meldungen über Beobachtungen von Bartgeiern sind direkt an das Institut für Parasitologie und Zoologie Vet. med. Uni Wien, Veterinärplatz 1, 1210 WIEN, Tel. 01/25077-2214 z.Hd. Mag. Richard Zink, zu richten. Aus den eingegangenen Beobachtungen wird am Jahresende die interessanteste gekürt und der Beobachter erhält einen wertvollen Preis.

Entnommen aus der Zeitschrift „Bartgeier“

Bartgeierbeobachtung

rechts links
Markierungsbeispiel

rechts links
Bitte hier beobachtete Merkmale eintragen

rechts links
Bitte hier beobachtete Merkmale eintragen

Ansicht jeweils von unten!
Veterinärmedizinische Universität

Beobachtungsdatum:

Uhrzeit/Dauer:

Beobachtungsort:

Gemeinde, Bezirk, Land:

Meereshöhe (Beobachter):

Distanz Beobachter-Bartgeier:

beobachtet mit Auge Fernglas Fernrohr

Gibt es Fotobelege? ja nein

Wetter: schön bedeckt Regen/Schneefall

Verhalten:

Flug: ja nein Art: Kreisen Streckenflug

Ruhen/Landung: ja nein

Beobachtet mit weiteren Bartgeiern: ja nein

Gesamtzahl:

Aussehen (bitte in der Zeichnung eintragen):

Färbung:

Kopf: dunkel hell/rötlich n. erkennbar

Hals: dunkel hell/rötlich n. erkennbar

Brust/Bauch: dunkel hell/rötlich n. erkennbar

Markierung: ja nein nicht erkennbar

Mauserlücken: ja nein nicht erkennbar

Bartgeierbeobachtungen können mit solchen Postkarten gemeldet werden.

Bezirk Schwaz

Bezirksversammlung

Am 11. Februar 2000 fand im Gasthof Zillertal in Straß die Bezirksversammlung des Tiroler Jagdaufseherverbandes statt. Sie war mit ca. 60 Jagdaufsehern gut besucht und hatte, wie immer, einen kameradschaftlichen Charakter. Einer der Tagesordnungspunkte war die „Neuwahl des Bezirksobmannes“.

Aus terminlichen Gründen konnte leider unser Landsobmann Huber Hans an der Versammlung nicht teilnehmen, daher überbrachte Lan-

desobmannstellvertreter Michael Naschberger die Grüße der Landesleitung. Er leitete auch die Neuwahl des Bezirksobmannes und konnte dem bisherigen Obmann Hans Schreyer zur Wiederwahl gratulieren. Er wünschte ihm viel Geschick für seine zukünftige Arbeit. Anschließend hielt Dr. Glawischnig einen Schulungsvortrag über Wildkrankheiten, in dem er anhand von Dias die verschiedensten Wildkrankheiten erläuterte und auf deren Gefährlichkeit hinwies! In der nachfolgenden regen Diskussion beant-

wortete er weitere Fragen aus dem Publikum. Am Schluss bedankte sich der alte und neue Obmann für das wieder erbrachte Vertrauen und wünschte allen Jagdaufseherkollegen ein kräftiges „Weidmannsheil“. Allfällige Fragen zur Bezirksversammlung können beim Bezirksobmann unter folgender Adresse oder auch telefonisch eingeholt werden.

Bezirksobmann
Hans Schreyer
6280 Rohrberg
Telefon 05282/2057

Bezirk Lienz

Daniel Volkan neuer Bezirksobmann

Am 31. März fand im Osttiroler Jägerheim in Lienz-Pfister die diesjährige Vollversammlung des Bezirkes Lienz statt. Bezirksobmann Konrad Messner konnte eine große Zahl an Jagdaufsehern sowie den Bezirksjägermeister Dr. Hermann Spinner, LO Hans Huber und den Obmann des Jagdschutzvereines – Bezirk Lienz, Hans Steiner, als Ehrengäste begrüßen.

Dr. Hermann Spinner hob in seiner Ansprache die besondere Bedeutung der Jagdaufseher im Jagd- und Naturschutz hervor. Lobende Äußerungen gab es auch für die Tätigkeit des Tiroler Jagdaufseherverbandes im Allgemeinen. Die Zusammenarbeit des Jagdaufseherverbandes mit dem Tiroler Jägerverband bezeichnete Dr. Spinner als ausgezeichnet.

LO Hans Huber ersuchte die Jagdaufseher, ihr bestes zu geben und ihrer Aufgabe erwartungsgemäß gerecht zu werden. Die Jagdaufseher hätten eine besondere Vorbildfunktion im Jagdgeschehen zu erfüllen, machte der Landesobmann deutlich. Er erläuterte die Aufgaben des Tiroler Jagdaufseherverbandes. Der TJAV sei Heimstätte und Rückgrad der im Dienst stehenden Jagdaufseher. Der Verband biete auch Rechtsbeistand in Form einer für die Mitglieder abgeschlossenen Rechtschutzversicherung.

Auch bei Ämtern, Behörden und Institutionen vertrete der Verband seine Mitglieder. Huber wies darauf hin, die Fortbildung sei eine wichtige und umfangreiche Aufgabe des Verbandes, denn wer stehen bleibe, der gehe zurück. So werden vom TJAV immer wieder Fortbildungsveranstaltungen angeboten. Der TJAV verstehe sich als Interessensvertretung für Jagdaufseher innerhalb und außerhalb des Tiroler Jägerver-

bandes, sagte der Landesobmann. Konrad Messner, der vier Jahre das Amt als Bezirksobmann von Lienz inne hatte, ersuchte von einer Wiederwahl seiner Person abzusehen, da er aus beruflichen Gründen dieses Amt nicht mehr ausüben kann.

Als neuer Bezirksobmann wurde Daniel Volkan einstimmig gewählt. Volkan ist seit 1982 beedeter Jagdaufseher und übernahm 1992 das Eigenjagdgebiet Dölächer Ochsenalpe als Jagdpächter. Es wurden auch acht Gebietsbetreuer bestellt.

Die Adresse des neuen Obmannes lautet:

Daniel Volkan
9953 Huben 41
Tel. 04872 -5237
Fax. 04872- 5480.

Landesobmann Huber gratulierte dem neu gewählten Obmann und bedankte sich bei Konrad Messner für seine vierjährige Tätigkeit als Bezirksobmann.

Im Anschluss an die Versammlung wurde ein Film über das Balzverhalten des Birkwildes vorgeführt. Die anschließende rege Diskussion ließ

erkennen, wie wertvoll Fortbildung ist.

Am Donnerstag, den 15 Juni 2000, lud Bezirksobmann Daniel Volkan zu einer Fortbildungsveranstaltung in das Osttiroler Jägerheim nach Lienz. Mehr als die Hälfte der Mitglieder des Bezirkes waren gekommen, um den Vortrag von Ing. Otto Weindl über das Raubwild und seine Bejagung zu hören. Besonders nach dem freiwilligen Fallenverzicht in Tirol wird nach den verschiedensten Möglichkeiten der Bekämpfung des Raubwildes gesucht.

Weindl führte unter anderem eine Lebendfalle für Füchse und Dachse vor, die großes Interesse fand. Nach dem Vortrag von Ing. Weindl entwickelte sich eine äußerst rege Diskussion.

Das Interesse der Jäger an der Bekämpfung des Raubwildes ist enorm. Für Otto Weindl gab es großen Applaus für seinen interessanten und aufschlussreichen Vortrag. Die Bekämpfung des Raubwildes genießt auch heute noch das uneingeschränkte Interesse der Jagdaufseher.

Beim Kassier erhältlich:

Auf Wunsch werden an **Jagdaufseher** abgegeben oder zugesand :

- Verbandsabzeichen (Hutanstecker), groß S 180,-
- Verbandsabzeichen, klein S 150,-
- Jagdaufseherembleme (Kragenaufnäher) pro Paar S 200,-
- Tafel mit der Aufschrift "Jagdaufseher im Dienst" S 50,-
- Krawatte mit Jagdaufseher- Abzeichen S 250,-

Der Versand erfolgt (bei Bestellung auf Zahlschein) nach Überweisung des entsprechenden Betrages auf das Konto Nr. 32.714, BLZ 36201 bei der Raiba Achenkirch zugunsten des Tiroler Jagdaufseherverbandes, oder per Tel./Fax: 05246/6930, e-mail: Kobinger@netway.at an den Kassier Ing. Erwin Kobinger, Achenwald 626, 69.15 Achenkirch.

Etwas über das Schießen

Von Willi Burkart

Der spanische Philosoph José Ortega y Gasset, dessen Name in jagdlichen Kreisen einen guten Klang besitzt, hat einmal gesagt:

„Man tötet, um gejagt zu haben.“

Noch vor einhundert Jahren hat man im Töten von Tieren zum Zwecke der menschlichen Ernährung die einfachste Sache der Welt gesehen. Weite Bevölkerungskreise haben heute die früher ganz selbstverständliche Bindung zu Wild und Natur verloren, weil sie in Städten leben, und ihren tierischen Eiweißbedarf entblutet und plastikverpackt im Supermarkt kaufen. Blut gilt ganz allgemein etwas Entsetzliches. Wenn sie auf das Land hinauskommen und ein Reh sehen, sind sie entzückt, die kleine Tochter des Hirsches zu sehen, denn man weiß zwar über die afrikanische Tierwelt sehr gut Bescheid, kennt sich aber daheim schon wesentlich weniger gut aus. Waffen und Töten sind heute nicht mehr „in“, sondern man lehnt beides kategorisch ab und zwar umso mehr, je tiefer man in die Großstädte blickt. Man kann einfach nicht mehr begreifen, wie man ein so schönes und liebes Tier töten kann, weil die Begriffe des naturgewollten Werdens und Vergehens einfach abhanden gekommen sind. Wenn man in den nordischen Ländern Finnland und Norwegen der Jagd noch loyal gegenübersteht und in Schweden die Jagd als wichtiger Elchwildbretlieferant ausgesprochene Sympathie und Interesse genießt, ist in den Niederlanden schon der Raumnot halber genau das Gegenteil der Fall. In Belgien ist es ähnlich.

Wir Jäger müssen agieren

Der seit Jahrzehnten bestehende und sich verstärkende Sinneswandel gegen die Jagd legt uns Jägern besondere Pflichten auf. Wir können nicht so tun, als ob uns das auch weiterhin gar nichts angeht und den Herrgott einen guten

Mann sein lassen, sondern müssen agieren und unsere „Fehlstellen“ versuchen zu beseitigen.

Wir wissen, dass der Tierschutz heute im öffentlichen Leben ein gewichtiges Wort mitzureden hat. In der Viehzucht und der damit verbundenen Vermarktung, die durchaus nicht immer tierschutzgerecht erfolgt, hat er kaum ein Wörtchen mitzureden, und verlegt sich deshalb auf Jagd und Wild, weil ihm hier kein besonderer Widerstand entgegenschlägt und er sich der Sympathie großer Bevölkerungsteile sicher sein kann.

Wild wird mit einer Schusswaffe erlegt, was natürlich keineswegs immer zu einem völlig schmerzlosen Tod führen kann, weil Menschen eben Fehler machen. Aber wir sollten daran arbeiten, diese Fehler zu minimieren und hier liegt der Hase im Pfeffer: Es fehlt der breiten Masse der Jäger ganz allgemein der ernsthafte Wille, die Schießergebnisse wesentlich zu verbessern.

Politische Wachsamkeit ist erforderlich

In einer Demokratie ist aber auch die Jagd dem Wechselspiel der politischen Kräfte unterworfen. Das haben wir am Schicksal der Jagd im schweizerischen Kanton Genf am besten gesehen. Dort gibt es keine Jagd mehr. Bei einer Volksabstimmung über Abschaffung der Jagd sind die Jagdgegner sehr eifrig gewesen. Die Jäger haben sich möglicherweise gedacht: „Wird schon nix passieren!“ und sind jedenfalls in der erforderlichen Anzahl nicht hingegangen. Ich habe Gefühl, dass das genauso auch bei uns passieren könnte, wenn ich die Beteiligung der Jäger an Übungsschießen als Maßstab nehme.

In Italien haben vor Jahren jagdfeindliche Gruppierungen um ein Haar eine Volksabstimmung hinsichtlich Abschaffung der Jagd gewonnen. Ich glau-

be, das hat man schon wieder vergessen oder will es einfach nicht wahrhaben. Wie die Jagd vor der Wende im Osten Deutschlands ausgesehen hat, wissen wir auch. Man spricht sehr viel von Öffentlichkeitsarbeit, was zweifellos ein außerordentlich wichtiges Kapitel ist, aber das entbindet uns nicht von Bemühungen, die Verbesserung unserer eigenen Kenntnisse und Fertigkeiten im jagdlichen Schießen als Grundlage für eine weidgerechte und damit tierschutzgerechte Jagdausübung planmäßig voranzutreiben.

Eugen Wyler, der bekannte Schweizer Jäger und Vordenker hat einmal den sehr treffenden Spruch zum Ausdruck gebracht: „Weidgerechtigkeit ist etwas, was man nicht sieht, wenn sie da ist - man sieht sie nur, wenn sie nicht da ist.“

Schießergebnisse verbessern!

Über die Schießausbildung im eigenen Land wissen Sie ohnehin bestens Bescheid. Vergewärtigen wir uns also die Entwicklung der Schießausbildung der Jungjäger im Nachbarland Kärnten nach dem Krieg: Zunächst war für die Ablegung der Jungjägerprüfung gar keine Schießprüfung vorgesehen. Bald wurde aber eine Kugelschießprüfung eingeführt, bei der 18 Ringe auf der Rehbockscheibe gefordert wurden. Das war zu einer Zeit, als man bei den Hegeringschießen auf die Rehbockscheibe denjenigen fast als einen jagdlichen Gott ansah, der drei Zehner auf 100 m Entfernung zusammenbrachte. Das lag zum Teil an der seinerzeit unzulänglichen Ausrüstung. In einem rasanten Anlauf steigerte man sich aber bald auf unwahrscheinliche 21 Ringe und erlitt daraufhin einen Hänger, der noch bis heute andauert, denn bei dieser Ringanzahl ist man bis jetzt geblieben. Ich weiß nicht, wie lange wir uns die mehr als toleranten Bedingungen der Kugelschießprüfung noch werden



leisten können. Es sollte doch nicht so sein, dass sie einmal als Waffe gegen die Jägerschaft verwendet werden können.

Stillstand ist Rückstand

War Kärnten in bezug auf diese Anforderungenl vorerst an der Spitze der Landesjägerschaften, sind wir jetzt bereits merkbar abgefallen, da man uns anderenorts längst schon überholt hat. Wie in vielen Dingen bedeutet auch hier Stillstand eben Rückstand.

Wir müssen uns sicherlich nicht am Beispiel des Vorreiters Schweden orientieren, der seinen Elchschützen nicht nur einige treffende Schüsse auf den stehenden, sondern auch auf den laufenden Elch vorschreibt, da wir ja ganz andere jagdliche Verhältnisse haben. Aber sehen wir uns um!

Im Kanton Zürich unseres Nachbarlandes Schweiz, in dem eine Schießprüfung erst vor wenigen Jahren eingeführt wurde, verlangt man eine Mindestleistung von 24 Ringen, und beim Kipphasen müssen 6 von 10 Scheiben fallen. Im nunmehr demokratischen Ungarn ist den Jägern eine Pflichtschießübung sogar jedes Jahr gesetzlich vorgeschrieben.

In Rheinland-Pfalz fordert man regelmäßiges Üben

In Rheinland-Pfalz, das in Deutschland in dieser Beziehung eine Vorreiterrolle innehat, ist man schon vor einigen Jahren zu folgendem Kompromiss gelangt: Das Übungsschießen ist Pflicht - eine Leistungsbedingung wird vorläufig nicht gestellt. Das unterscheidet sich eigentlich nur wenig von unseren Bedingungen. Der Jagdreferent dieses Landes, Peter Conrad, hat seinerzeit wörtlich erklärt: „Die genauen Schießergebnisse interessieren uns nicht, solange die Jäger regelmäßig üben.“ Das ist eben der gewaltige Unterschied. „Draußen“ kann man vermutlich ziemlich sicher sein, dass die Jäger auch tatsächlich auf den Schieß-



Wo es keinen Baum zum Anstreichen gibt, hilft ein dreiteiliger Zielstock

Foto: wibu

ständen erscheinen, in Kärnten gibt es diesbezüglich doch einige Schwierigkeiten. Das hängt mit der deutschen Gründlichkeit und Zuverlässigkeit einerseits und mit der österreichischen Gemütlichkeit zusammen.

Vermutlich liegen diese Dinge in Tirol aber besser. Abgesehen davon wird in Rheinland-Pfalz von öfterem Üben gesprochen, bei uns in Kärnten nur von einer einmaligen Übung. Wir leben in einer Zeit der Verkehrung der Anschauungen der Bevölkerung in den urbanen Gebieten hinsichtlich Jagd und Jäger. Es wird sicherlich mit Recht gefordert, dass wir beherrschen, was von uns Jägern mit Selbstverständlichkeit verlangt wird - wir müssen schießen können.

Es kann kein Zweifel bestehen, dass gute Schießergebnisse einmal über den

politischen Weg zwingend eingefordert werden. Ich sehe keinen großen Unterschied zwischen dem mehr oder weniger schnellen Tod in der Falle, durch einen schlechten Schuß oder der stundenlangen Todesangst des Viehs in den Schlachthöfen. Gruppierungen, die aus einer falsch verstandenen Tierliebe heraus generell gegen den Tod von Tieren oder den Fleischkonsum sind, auch nicht wahrhaben wollen, dass die Natur selbst hart ist, werden sich nicht mit den mächtigen Konzernen als Betreiber von Schlachthöfen anlegen, weil sie wissen, dass sie hier nicht das geringste „Leiberl“ haben.

Sie gehen also den Weg des geringsten Widerstandes, damit die Spendenquellen weiterhin sprudeln. Dafür bieten sich Jagd und Jäger als zahl- und einflusschwächste Gruppe regelrecht an.

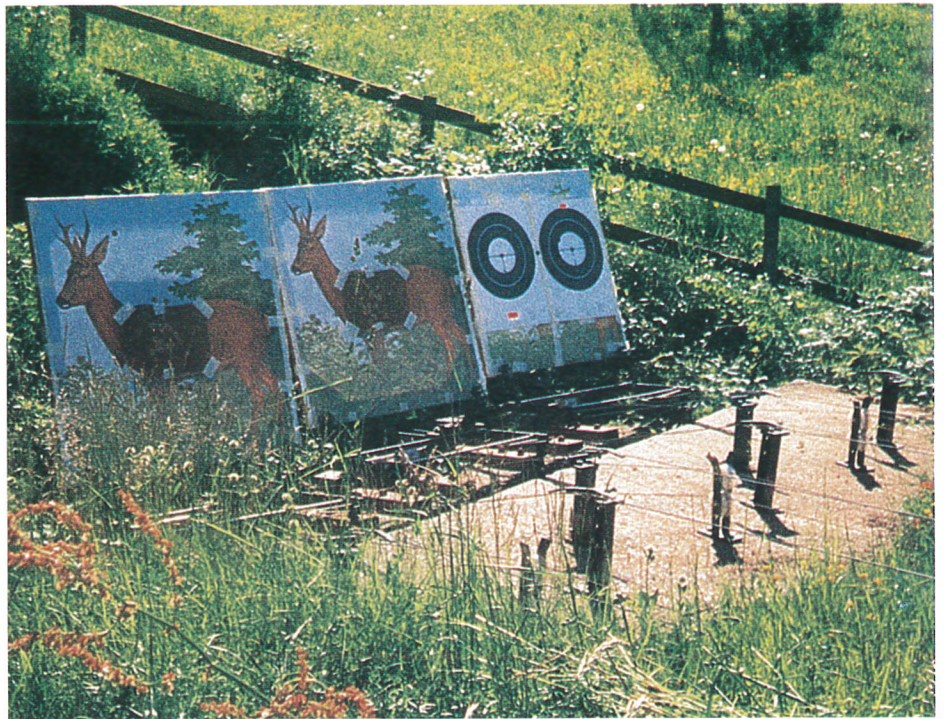
Jäger stehen an vorderster Front!

Jawohl, wir stehen an vorderster Front, was anscheinend vielen Jägern in seiner ganzen Tragweite noch nicht vollkommen bewusst geworden ist. Wir würden vermutlich große Augen machen, wie schnell eine tiefgreifende Veränderung unter Umständen kommen kann. Für uns Jäger ist Handlungsbedarf angesagt. Es kann nur von Vorteil sein, wenn wir Aktivitäten nachweisen, die die Jäger zu den Schießstätten bringen. Das wird nicht einfach sein, weil derartige Maßnahmen immer als unangenehm empfunden werden. Aber geplant und vorbereitet müssen sie werden - jetzt!

Jäger müssen regelmäßig auf den Schießstand

Der Schießpass in Kärnten war ein guter Anfang, auf dem man schon längst hätte aufbauen können. Es fehlten jedoch massive Anstrengungen, den Schießstättenbesuch wirklich zu fordern und in weiterer Folge zu einem mehrmaligen auszuweiten, was allerdings aus jetziger Sicht nur wunderbare Zukunftsträume sind.

Wissen Sie wie es in den Niederlanden in dieser Beziehung zugeht? Es handelt sich allerdings um ein total überfülltes Land, in dem die Bürger wegen des mangelnden Kontaktes zur



Die Schießstätte auf dem Johannesberg im Kärntner Unterland, klein aber fein.

Foto: wibu

Natur eher jagdfeindlich eingestellt sind. Wenn Sie sich dort eine Waffe zulegen wollen, müssen Sie zunächst einmal „ein ziemlich großes Interesse“ an dem Besitz einer Waffe vor der örtlichen Polizeibehörde nachweisen. Wenn Sie Jäger sind, müssen Sie belegen können, dass Sie über ein Stück Land verfügen, auf dem Sie die Jagd ausüben können.

Außerdem wird überprüft, ob Sie die in Ihrem Besitz befindlichen Waffen auch tatsächlich für die Jagd benötigen. Wenn Sie ein Sportschütze sind,

müssen Sie die Teilnahme an einer Mindestzahl von Schießübungen pro Jahr nachweisen. Bei einer Waffe sind dies zwölf, bei zwei Waffen achtzehn solcher Übungen. Wird diese Mindestzahl pro Jahr nicht erfüllt, gibt es keine Verlängerung der Waffenbesitzerlaubnis und die Waffe(n) muss/müssen abgeliefert werden. Dies ist natürlich ein auch in Europa einmaliger Extremfall. Ich habe ihn aber ganz bewusst ausgewählt, um damit vor Augen zu führen, in welche Richtung wir marschieren (müssen).

Immerhin werden unsere Gesetze nicht in mehr in Klagenfurt, Innsbruck oder Wien, sondern in Brüssel gemacht. „Ein guter Jäger muss gut schießen können. Das ist nicht alles, was er tun kann und soll, aber das macht den Jäger aus. Alles andere können andere auch“. Diese Worte hat die Psychologin Frau Dr. Eva Braunegger im Auftrage der steirischen Landesjägerschaft als Verfasserin einer Studie über Jagd und Jäger an die steirischen Jäger gerichtet. Dem ist wohl nichts hinzuzufügen.

Willi Burkart



Starker Steinbock

Hermann Spiss aus St. Anton a. A. ist seit 50 Jahren Jagdaufseher und konnte zu seinem Jubiläum einen kapitalen Steinbock erlegen. Wir wünschen dem Jubilar ein kräftiges Weidmannsheil und noch viele schöne, gesunde Jahre. Hermann ist auch ein Förderer unseres Verbandes, dafür gebührt ihm ein kräftiges Weidmannsdank.

Tegernseer Jagdtage sind einen Ausflug wert


Zu einer beliebten Tradition haben sich inzwischen die „Tegernseer Jagdtage“ entwickelt, in denen sich eine Woche lang alles nur um das Thema Jagd dreht. Einst von der rührigen Familie Bertele von der Tegernseer Goldschmiede aus der Taufe gehoben, fanden sie heuer von 7. bis 12. November zum fünften Mal statt.

Ein buntes Programm war wieder geboten. Eröffnet wurden die Jagdtage am Dienstag mit einer Jagd- und Kunstausstellung verschiedener Maler und Zeichner im Tegernseer Haus des Gastes. Zu sehen war auch eine Reihe ausgefallener Trophäen, ergänzt durch eine Ausstellung „Lernort Natur“ des Landesjagdverbandes Bayern und durch Schautafeln des Bayerischen Landwirtschaftsministeriums „Wie sehen Wildtiere ihre Umwelt“.

Am Mittwoch, dem „Tag der offenen Tür“, öffneten verschiedene Werkstätten ihre Pforten zur Besichtigung. So konnten die Besucher in der Tegernseer Goldschmiede Bertele hautnah miterleben, wie edler Jagdschmuck hergestellt wird, die Sattlerei Karl Stecher führte die Federkielstickerei vor, die Säcklerei Gabriele Engelhart zeigte ihre Lederverarbeitung, Angelika Erler präsentierte ihre Dirndl- und Trachtenmoden und die Firma Ulbricht stellte ihre berühmten Keramikarbeiten mit jagdlichen Motiven vor. Eine Jagd- und Trachtenmodenschau rundete den Tag ab. Der Donnerstag begann mit einer von Wildmeister Konrad Esterl geführten Wanderung auf den Riederstein/Galaun, wo die Teilnehmer von der Bläsergruppe gebührend empfangen wurden. Am Nachmittag fand eine Führung durch das original erhaltene Ludwig-Thoma-Haus in

Tegernsee statt. Abends traf sich das „Forum der Jägerinnen“ des Landkreises Miesbach zu einer Informationsveranstaltung. Der ehemalige Jäger SKH Herzog Albrecht von Bayern im Revier Weichselboden referierte „Über Rehe im Gebirge“. Höhepunkte des Freitags waren eine Scheibeführung in der Schießstätte in Tegernsee mit anschließendem Schießen und Siegerehrung. Im Barocksaal im Schloss Tegernsee lautete am Abend das Motto „Wia gfreit mi de Birsch“ mit Liedern und Musik zur Jagd und zum Herbst.

Der Samstag war ganz den tierischen Jagdgehilfen gewidmet. Der Jagdverband des Landkreises Miesbach stellte verschiedene Jagdhunderassen vor. Mitglieder der Deutschen Falknerordens zeigten ihre Greifvögel. Untermalt wurde die Veranstaltung von der Bläsergruppe des Bundes Bayerischer Berufsjäger. Den offiziellen Abschluss der „Tegernseer Jagdtage“ bildete ein



Gratisprospekt anfordern!

Für Besonderes

AJ Bertele
Tegernseer Goldschmiede

D-83681 Tegernsee · Hauptstraße 11
Telefon (0 80 22) 44 97 · Fax (0 80 22) 15 69
Internet: www.tegernsee.de/bertele
E-Mail: Bertele@t-online.de

Jägerabend mit Musik und Tanz. Es spielte die „Jagamusi“ unter der Leitung von Thomas Esterl. Gemütlich klangen die Jagdtage am Sonntag morgen mit einem Jägerfrüh-schoppen aus. Wer jetzt auf den Geschmack gekommen ist und im nächsten Jahr gerne einen Ausflug zu den „Tegernseer Jagdtagen“, die voraussichtlich von 7. bis 11. November 2001 stattfinden werden, machen möchte, kann sich an das Kuramt Tegernsee, Hauptstr. 2, D-83684 Tegernsee, Telefon 0049/8022/-180140, Telefax 0049/8022/3758, eMail info@tegernsee.de, Internet www.tegernsee.de wenden.

Ida Schmid

Heilklimatischer Kurort

TEGERNSEE

Tegernseer Jagdtage



Aus Urgroßvaters Liederbüchl

Es ist schon ziemlich speckig und reichlich abgegriffen, „Das leibhaftige Liederbuch“ vom Urgroßvater meines Mannes aus dem Jahr 1938. Bürgermeister von Lenggries in Bayern und stellvertretender Landrat von Bad Tölz ist er gewesen, der Kyrein Alois, Feuerwehrhauptmann, Schütze, Fischer und Jäger nahe der Grenze zu Tirol.

So, wie es aussieht, muss er sein Liederbuch oft in der Hand gehabt haben. Daran kann man sehen, dass zu früheren Zeiten, als Fernseher und Video noch nicht Einzug in die Wohnstuben gehalten hatten, in den Familien viel mehr gesungen, musiziert und altes Liedgut gepflegt wurde als heute. Man ist einfach gesellig zusammen gesessen und hat miteinander gespielt und geredet.

Von der Familie meines Mannes gibt es viele Tonbänder, auf denen der

132

5³ Gamsjagerlied.

Koa lu hi gers Le bn — mein Cab! — als
 jann in die Berg um a naud! Is der Weg oft schmal o der
 broat, geht a Grabn her o der a Wand: des
 is ma oa Ding! Wanns na cha nur Gamsln gnuu
 geit, acht i al les gar gring!

Koa lustigers Lebn — mein Dad! —
 als jann in die Berg umanand!
 Is der Weg oft schmal oder broat,
 geht a Grabn her ober a Wand:
 ;: des is ma oa Ding!
 Wanns nacha nur Gamsln gnuu geit,
 acht i alles gar gring! ;:

Herunt leicht Jager berfragt
 auf Henna und Hasn und Fuchs:
 Aber drobn, wo 's Edelweiß wachst,
 da taugn oft die mehraften nix!
 ;: Aber i — bi dabei!
 Denn: „wia höher, wia liaber!“ des is
 mei Spruch allawei! ;:

133

Stach'n stehn, wia(r)a hofft, wia(r)a schaut,
 wia da Teufi, so schwarz und so wild:
 A jeller Bock is's, der ma taugt —
 und i trau ma zua, daß er 's verspielt!
 ;: Denn a so — oder a so:
 und steigat er eini in d' Höll!
 I kriagat 'n do! ;:

Schöne Granu a Ringei wohl ziern,
 und es greit mi und gallt mir aa guat,
 wann der Spielhoh' sei Schaar muas verliern,
 und i steck ma f' aufi am Quat!
 ;: Da bring i mir zwegn
 an wachladn Gamsbarscht — vastehst!
 — is alls nix dagegn! ;:

Kobelt hat dies prächtige bairische Jägerlied in seinen „Oberbairischen Liebern“ verzeichnet. Ein von B. Bad bearbeitetes, teils gleiches Lied aus Vorderberg (Stiermarkt) „um 1880“ hat aber die obige bewegtere Melodie, an der das fanfarenartige gegenüber der dumpferen bairischen Weise hervorgehoben wird. Nach ihr singen auch Klem Pauli und die Baatirchner Quam dieses Lied: man muß es von ihnen hören, das ist ein besonderes Erlebnis!
 W. E.: Mein Cab! = bei meinem Eid! geit = gibt; die mehraften = die meisten; jach'n = sieht du ihn (nämlich den Gams); hofft = verhofft = nicht und nicht; a jeller = ein solcher; taugt = wert; gefällt; verspielt = das Spiel verliert; Granu = eigentlich kronen, kronen? = Edzähne (Haken) des Hirsches, die gefast und zu Schmut (Ring, Nabel, Gehänge) verarbeitet werden; Schaar = die zwei großen Stoßfedern des Spiel(Virt)habus; zwegn = zuwege; wachladn = wachseln, wecheln (d. h. lang- und schwarzhaarig).

130

Die Gamslan.

Die Gams lan schwarz und braun, bö san so
 liab anzschau, wannst as schiafn willst, na muast
 bi' auffi traun, sie san so vo gl'gschwind, sie habn oan
 glet im Wind, sie san gen's Pfeifn o', und san da vo!

1. Die Gamslan schwarz und braun,
 bö san so liab anzschau,
 wannst as schiafn willst,
 na muast bi' auffitruan,
 ;: sie san so vogl'schwind,
 sie habn oan glei im Wind,
 sie fangen 's Pfeifn o',
 und san davo! ;:

2. Und wia(r) i f' znacht hab gsehgn,
 san's Studra sechzehu gwen,
 über d' Schneid sans auffa,
 so viel i hab gsehgn:

3. Das Gamsel is schon troffn,
 es hat mi net betrogn,
 habs durchs Feuer gsehgn,
 es san die Haar aufgflon —
 ;: hat doch das Endervieh —
 an Zenten und an halbn,
 so wia(r) is gwogn hab —
 dreunt auf der Alm! ;:

Vielleicht obersteirischen Ursprungs, in vielen Varianten in ganz Österreich verbreitet, u. a. von Kronfuß-Böckl aus dem niederösterreich. Schneeberggebiet verzeichnet. Auch im östlichen Oberbayern seit langem bekannt und nach der obigen Weise ohne Jobler gefungen. Viel verbreitet ist auch eine 8 Strophenige, deutlichere Bildschägen-Fassung mit dem Anhang: „Kloane Kugal glögn, große Gamsal schiafn . . .“, vgl. Kohl 112, 143. Auf Alter und Beliebtheit des Liedes läßt das interessante Vorkommen im rumänischen Banat (Banisch. Volksl. 28) schließen.
 W. E.: 2. Studra = Stid (sech) in der Endung -ra = Studer, die genaue Bestimmtheit abnehmend; Schneid = Grat, Bergtamm; abagwalgt = herabgerollt; 3. Zenten = Zentner.

Vater, die Onkel, die Mutter, die Geschwister singend und musizierend zu hören sind, Gedichte und liebe Grüße an die Verwandten in Amerika aufzusagen. Etliche von ihnen sind inzwischen verstorben. Man war eine große Gemeinschaft und hat sich miteinander beschäftigt. Nicht so wie heute, wo man abends wortlos vor der Glotze sitzt und es dabei eigentlich egal ist, ob man alleine oder zu zweit ist. Freilich sind im Liederbüchl vom Kyrein Vater auch zahlreiche Jäger- und Wildschützlieder enthalten. Letztere wollen wir großzügig überblättern, auch wenn es zur damaligen Zeit viele Wildschützen gegeben hat. Uns sind vielmehr zwei schöne alte Lieder über das Gamsjagen aufgefallen, die wahrscheinlich beide österreichischen Ursprungs sind, wie uns die Erläuterung erklärt. Da bekommt man doch wieder Lust zum Musizieren! Oiso, pack ma's, Jaga, spuits auf!

Ida Schmid



„Meinem lebenswürdigen Jagd-Lehrmeister, Herrn Kyrein, zur freundlichen Erinnerung gewidmet von Wiest, Krankenhausarzt, Lenggries 27.X.1913



So hat man anno 1913 seine Jagderfolge präsentiert: Der Kyrein Vater mit einer erlegten Gams.

Adlertage

Vom 2. bis 4 März 2001 finden in Innsbruck im Messegelände, wieder die Adlertage statt. Der Tiroler Jagdaufseherverband wird wieder gemeinsam mit dem Tiroler Jägerverband und der Berufsjägervereinigung vertreten sein und den Jagdaufseher in der Öffentlichkeit präsentieren, bzw seine Aufgaben und Leistungen der Bevölkerung nahe bringen. Ausgestellt werden Jagdwaffen, Bekleidung, Fischereibedarf, Jagdschmuck, Jagdoptik und vieles mehr. Unsere Jagdaufseherkameraden laden wir zu dieser Veranstaltung recht herzlich ein.

Ankündigung

Einladung zum Fortbildungsabend über das Thema

Diavortrag über Anprechmerkmale bei Rot-, Reh und Gamswild

Referent:

Wildmeister MESSNER LUDWIG,
Gamswildreferent des TJV

Veranstalter:

Bezirksgruppe des „Tiroler Jagdaufseherverbandes“ unter Bez.-Obm. StR.

AUER Thomas

und

Bezirksgruppe des

„Tiroler Jagdschutzvereins 1875“ unter Bez.-Obm. VD CODEMO Ernst

Ort:

Hotel „Jägerhof Zams“ (Talstation Venetiseilbahn ZAMS)

Zeit:

Freitag, 16. Feber 2001, 20.00 Uhr

Für den Jagdaufseherverband
(Bez.-Obm. AUER Thomas)

Für den Jagdschutzverein 1875
(Bez.-Obm. CODEMO Ernst)

Gedanken zu Jagd und Naturschutz

aus der Sicht eines kleinen, angejahrten Jagdaufsehers aus Kärnten

Zunächst werden Sie bestimmt denken, was kümmern uns Kärntner Probleme. Der Jagdaufseher von heute sollte seinen Blick über die Revier- und Landesgrenzen erheben, um den steigenden Anforderungen, die an die Jagd und an das Wissen ihrer Betreuer gestellt werden, besser nachkommen zu können. So gesehen könnte dieser Beitrag auch für Sie interessant sein.

„Låßt's doch die ärmen Anten am Leben, mir hãm eh bãld kane mehr.“

oder

„Kõnnt's Ös nit den Sperber daschiaßn, der bringt ma meine gånzen, liabn, klanen Vogalan scho' beim Futterhäusl um.“

Vor fast vierzig Jahren waren so ältere Frauen in einem Revier in der Nähe Klagenfurts in beiden doch so völlig verschieden gelagerten Fällen als Bittstellerinnen bzw. Beschwerdeführerinnen an mich herangetreten. Männliche, nichtjagende bis jagdfeindliche Bewohner des Stadtrandreviers hatten weniger liebenswürdigere Sprüche für mich bereit, deren Wiedergabe ich Ihnen ersparen möchte, weil Sie sich diese als Fachleute ohnehin denken können oder auch selbst erlebt haben. Ich glaube jedoch, dass diese beiden „Anregungen“, die mir im Gedächtnis haften geblieben sind, schon damals kennzeichnend für einen Teil der nichtjagenden Bevölkerung waren und Frauen als Bewahrerinnen des Lebens wohl immer schon so reagiert haben. Das war zu einer Zeit als man in den rein bäuerlichen Gebieten Kärntens der Jagd durchaus noch wohl gesinnt war und auch als Nichtjäger gerne jagdlich grün trug. Das Thema Jagd ist je nach Standpunkt wohl stets sehr emotionell behandelt



Die Turmfalken einst in großer Anzahl im Revier Lendorf beheimatet, treten kaum mehr in Erscheinung
Alle Fotos: wibu

worden. Wie steht es nun heute in Kärnten mit den von den Jägern angeblich schon fast ausgerotteten Wildenten? Ein Blick in die Kärntner Jagdstatistik des Jahres 1967 weist die Erlegung von nicht ganz 3000 und für das Jahr 1998 von nicht ganz 4000 Stück aus. Nebenbei: An den Küsten Deutschlands haben sich die Stockenten schon vervielfacht und bereits die Städte erobert. Aus Gründen der von ihnen verursachten Wasserverschmutzung sind sie dort teilweise gar nicht mehr so gerne gesehen, obwohl Verkehrspolizisten Entenmütter mit Kindern sorgsam über die Straßen geleiten.

Turmfalken vergiftet

Und wie steht es mit den so unbeliebten „Vogelstößern“, wie man Sperber und Habicht früher nannte? Sie sind längst ganzjährig geschont

und so der Einwirkung des Jägers entzogen worden. Vor vierzig Jahren war der Kirchturm von St. Andrä im Revier Lendorf bei Klagenfurt im Sommer als außerordentlich frequentierte Brutgelegenheit für die mehrere Dutzend streng geschützten, Turm- und Rötelfalken ständig umschwärmt. Heute haben Sie Glück, wenn Sie einige wenige sehen. Nicht die Jäger, sondern die diversen reichlich gestreuten Mäusegiftkörner haben sie in relativ kurzer Zeit erledigt. Das ist nur ein kleines Beispiel, wie der Mensch mit der Natur umgeht.

Klimaveränderung von Menschen Hand

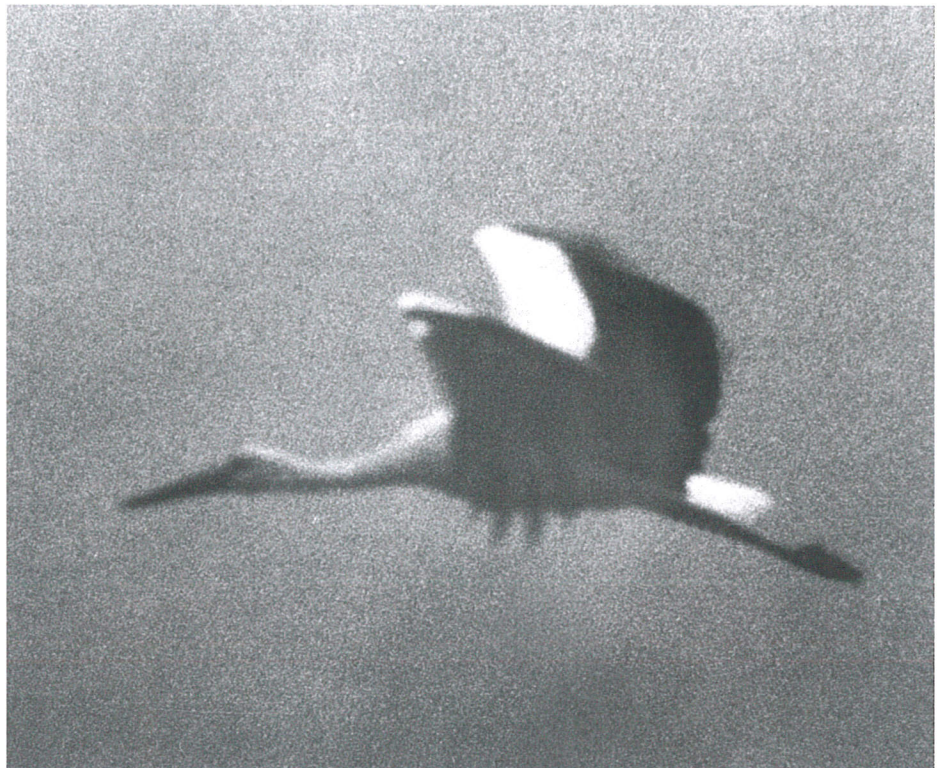
Wir wissen, dass der Mensch die Erde immer schon rücksichtslos ausgebeutet hat. Der römische Schriftsteller Plinius sprach schon vor 2000

Jahren von den Folgen menschlicher Zerstörungen im Mittelmeerraum. Ganz Nordafrika war einst ein in weiten Teilen blühender Garten mit vielen heute längst ausgestorbenen Tierarten, von denen nur mehr zahlreiche Felszeichnungen künden. Aber auch in Südeuropa hat die radikale Abholzung des Küstenlandes unter anderem für die Erbauung von Venedig den Karst geschaffen. Nicht Folgen des Klimas, sondern das Ergebnis des menschlichen Vorgehens gegen die Natur haben die Wüsten der Erde geschaffen und schaffen sie auch weiterhin.

Die Jagd öffnet sich heute in zunehmendem Maße dem Schutz der Natur, seiner Tiere und Pflanzen. Sie wirkt unter den hiesigen Verhältnissen, ihren zugegeben geringen Möglichkeiten entsprechend, vor allem erhaltend. Es dürfte jedoch kein Zweifel bestehen, dass sie sich im Hinblick auf die rapide steigende Weltbevölkerung auf dem Rückzug befindet. Vor 65 Jahren lag in der Buchhandlung Worsch in Klagenfurt ein Zukunftsroman in der Auslage mit dem Titel: „Brot für drei Milliarden Menschen“. Dass wir die Sechsmilliardengrenze bald - oder schon - erreicht haben, nehme ich als bekannt an. Daran können wir ermesen, in welchem Tempo die Zunahme der Weltbevölkerung und damit die Zerstörung der Erde vor sich geht.

Die jagdlichen Verhältnisse vor hundert Jahren

Es ist sicher reizvoll, die jagdlichen Verhältnisse der heutigen Zeit mit jenen vor rund 100 Jahren zu vergleichen. Dazu bieten sich vor allem jene Schriften über den Naturschutz an, die von keinem Naturschützer, sondern von einem Jäger - seiner Zeit weit voraus - veröffentlicht wurden. Gereifte und kundige Leser werden sicherlich erraten, wer damals Vorreiter in Naturschutzdingen und



Auch ein Storch war einmal im Revier zu Gast.

Autor vieler Bücher über den Naturschutz war, als von Naturschutzverbänden und selbsternannten Naturschützern im heutigen Sinne überhaupt noch keine Rede war:

Hermann Löns

Nun muss ich zugeben, dass das Hervorheben dieses Jagd- und Naturschriftstellers, der sich mit heißem Herzen für Jagd und Natur einsetzte, sicherlich wenig zeitgemäß ist und als Norddeutscher uns Kärntner und Tiroler Jägern auch nicht besonders „liegt“. In Naturschutzdingen steht er uns aber näher als der um vieles jüngere Friedrich Freiherr von Gagern, der uns allerdings auf anderen Gebieten wieder begeisterte. Löns ist im Jahre 1914 in der Blüte seiner Jahre in Frankreich gefallen. Was hätte dieser begnadete Schriftsteller für Naturschutz und Jagd noch leisten können!

Bei Gegenüberstellung von Löns-Texten mit Worten zeitgenössischer Autoren für Jagd- und Naturschutz stellt man bestürzt fest, wie wenig sich nach mehr als 80 Jahren bei den

von Löns aufgegriffenen Themen geändert und vor allem gebessert hat. Er sah die Vernichtung der Landschaft, der Tierwelt, des Bauerntums durch Profitstreben und Gleichmacherei wollte aber den Schutz der Natur auch um des Menschen willen. Löns verstand es aber, die Brücke über die Kluft zwischen der Liebe zum freilebenden Wild und dem Verlangen nach Beute zu schlagen, versuchte breite Kreise der Jäger für die Humanisierung der Jagd zu gewinnen, und wandte sich gegen den Vorwurf, die Jagd verrohe den Menschen und sei grausam. Fasst man die Natur als Person auf, ist sie jedoch so grausam, dass die Jagd dagegen milde erscheint. Der weidgerechte Jäger tötet schneller und schmerzloser als eine Krankheit oder der Riss durch einen Fuchs, Greif oder wildernden Hund.

Alle Tiere sind nützlich

Jedenfalls steht heute die Neuzeit der Jagd feindlich gegenüber und auch in einem unüberbrückbaren Gegensatz zu deren Interessen. In jagdlichen



Die Türkentaube ist vor mehr als 50 Jahren aus dem Balkan bei uns eingewandert und hält sich gut.

Fragen bezieht die öffentliche Meinung in einer einmütigen Front gegen die Ansichten der Jäger Stellung. Stadtmenschen staunen über jeden Vogel, Jäger hingegen staunen über die Unkenntnis der Stadtmenschen bei den einfachsten Dingen in der Natur. Löns wandte sich schon damals gegen die Einteilung in nützlich und schädlich bei den Wildtieren, als dies bei uns niemandem überhaupt noch in den Sinn gekommen war. Für ihn war Jagd ohne Naturschutz undenkbar.

Prüfstein für die Glaubwürdigkeit der Jäger

Der Natur- und Umweltschutz wird in zunehmendem Maße zum Prüfstein für die Glaubwürdigkeit des heutigen Jägers. Wenn man weiß, dass Löns den Mut hatte, gegen das deutsche Vogelschutzgesetz von 1908 vorzugehen, das dem schon seinerzeit nicht mehr allzu häufigen Fischotter aus eben diesem Nützlich/Schädlichkeitsdenken heraus

nicht den geringsten Schutz gewährte, weil er den Fischbesatz zehntete, dann sieht man, wie weit er seiner Zeit voraus war. Dabei konnte er trotz seines Feingefühls für biologische und ökologische Zusammenhänge seine unbändige Jagdpassion nicht leugnen und sich sehr wohl für eine starke Rehrone begeistern, war also schon auf Beute aus, aber bei weitem nicht in dem Maße wie Gagern.

Der Naturschutz von heute hat viele Leute um sich vereint, viele von ihnen nur halbwissend, halb - und fehlinformiert, dennoch vehement auftretend, auf Ideologien fußend und daher bar jeder Toleranz und unfähig zu sachlicher Auseinandersetzung. Der frühe nordamerikanische Naturschutz hat übrigens die wunderbaren Nationalparks nicht aus ökologischem Verständnis, sondern aus Bewunderung der unberührten Natur und für die nachkommenden Generationen geschaffen.

Wir sprechen heute von einem Spannungsverhältnis zwischen Jagd

und Naturschutz in Deutschland, zumal selbst Jäger, die sich auch als Naturschützer bekennen, von den Nur-Naturschützern oft gar nicht mehr verstanden werden. Vor allem im Erfassen ganzheitlicher Zusammenhänge wurde Löns von seinen Alterskollegen wohl nur zum Teil begriffen. Es ging ihm nicht aus falsch verstandenem menschlichen Mitleid um das schützenswerte Einzelobjekt, das geschlagene Beutetier, sondern um das Verständnis für die ehernen Gesetze der Natur, um Töten und Getötetwerden, Fressen und Gefressenwerden, und um die Zuordnung von Tieren und Pflanzen zu ihrem jeweiligen Lebensraum.

1911 hielt Löns seinen im Naturschutz bekanntesten Vortrag zum Thema :“Der Naturschutz oder die Naturschutzphrase.“

Heutige Naturschützer dürfen nicht glauben, nur sie hätten den Naturschutz erfunden.

Kluge Leute behaupten, dass die Anzahl der Beutetiere die Dichte der Räuber bestimmt und dass kein Tier ein anderes ausrottet. Das tue nur der Mensch und vor allem der Jäger. Nun muss man wohl in Betracht ziehen, wie unsere Reviere vor rund 100 Jahren ausgesehen haben und wie sie heute aussehen. Kulturfolger, die sich anpassen konnten, wie Rehe, Sauen, Füchse und vor allem die Wildenten, kommen, wie bereits erwähnt, über die Runden, und sind wohl das einzige Niederwild, um das wir keine Sorge zu haben brauchen. Auch in Kärnten können wir uns über einen steigenden Besatz freuen, nur haben das große Teile der Bevölkerung mangels eingehender und richtiger Informationen noch nicht mitgekriegt. Den Besatz der Kulturflüchter, um hier nur die Rauhfußhühner zu nennen, werden wir allerdings nicht stabilisieren können.

Zu Zeiten von Löns, also vor rund einhundert Jahren, war die Jagd generell durchaus gelitten, denn

wichtige Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik übten sie aus und bekannten sich auch offen dazu. Letzteres wird nicht mehr praktiziert. Es hat sich eine tiefe Kluft zwischen Stadt und Land in bezug auf das Verhältnis zum Wild aufgetan.

Jagd wird heute in den Ballungsgebieten als Überbleibsel veralteter Anschauungen angesehen und durchwegs abgelehnt. Die dem normalen, bescheidenen, kleinen Jäger ohnehin

suspekten Superjäger dienen der Hetze gegen die Jagd sicherlich als regelrechtes Kraftfutter.

Nun hat man in der FACE, dem Zusammenschluß der Jagdschutzverbände in der Europäischen Gemeinschaft eine Vereinigung geschaffen, der schon mehr als 6,5 Millionen europäische Jäger angehören. Aufhorchen lassen die Jäger in Frankreich, die eine Jägerpartei sogar ins Parlament brachten.

Dennoch wird es wohl weiterhin so sein, dass verbale Auseinandersetzungen mit Jagdgegnern wenig fruchten.

Ein offenes Bekenntnis der Jäger zur Jagd und vor allem vorbildhafte Beispiele werden auf unsere Kritiker überzeugender wirken.

Willi Burkart

Quellenverzeichnis: Hermann Löns, Jagd und Naturschutz

Brief aus Kärnten

Vielliebe IS, liebe Tiroler Jagdaufseherkameraden,

ich habe den „Tiroler Jagdaufseher“ vom Dezember des vorigen Jahres vor mir auf dem Tisch und möchte auf dessen vorletzte Seite mit dem Beitrag „Pirschgedanken“ eingehen.

Vorweg darf ich vielleicht doch feststellen, daß die „zwischenstaatlichen“ Beziehungen zwischen Tirol und Kärnten in jagdaufseherlicher Beziehung vortrefflich funktionieren. Wenn man weiterhin in Betracht zieht, dass die Redakteurin einer Tiroler Jagdzeitung aus Bayern kommt, und ein „Aufsichtsjaga“ aus Kärnten auch ein bisschen mitmischen darf, ist das ein weiterer Beweis, dass man sich gegenseitig zumindest mag. Das war nicht immer so! Immerhin haben die Bayern unter Napoleon vor 200 Jahren gegen die Tiroler gekämpft. Mit dem Herzen waren sie sicher nicht dabei - sie haben „lei gemiaßt“ - wie wir Kärntner sagen. Ich glaube auch nicht, dass sie heute den Wunsch haben, mit Pauken und Trompeten durch Innsbruck zu marschieren, wie dies die Preußen 1870 in Paris taten oder die Oranier in Belfast und Portadown in Irland heute noch nicht lassen können. Das brachte seinerzeit und bringt auch heute nichts, von den ganz anderen Ursachen und Gegebenheiten einmal abgesehen.

Aber nun zur Sache! Die Tendenz der Pirschgedanken hat mir wirklich gut gefallen und ich bekenne mich ebenfalls dazu. Ein Jagdaufseher, der mit finsterem Gesicht die Spaziergänger im Revier anherrscht, den Westentaschenflocki an die Leine zu nehmen, weil er ihn sonst erschießt, ist heute vollkommen fehl am Platz und schadet der Jagd mehr als hundert Freundliche gut machen können.

Es ist wirklich so: „Das Lächeln ist die kürzeste Verbindung zwischen zwei Menschen“. In dieser Beziehung kann ich mit einem Beispiel auf ähnlicher Ebene aufwarten.

Ich habe einen Neffen, 1,90 Meter groß, gut gebaut, fesches Gschau, in den Dreißigern, mit einem Wort ein gestandener Bursch - und noch unverheiratet. Von Beruf ist er Gendarmriebeamter in einem kleinen Ort in Kärnten. Er ist dafür bekannt, dass er korrekt ist und dass bei ihm zwei mal zwei wirklich vier ist. Ein beinhardter Knochen, könnte man sagen, wenn's drauf an kommt. Aber er macht alles, auch empfindliche Abstrafungen, mit lachendem Gesicht. Seine Mutter hat mir einmal gesagt, und ich glaube schon, dass es stimmt, dass sich Mädchen manchmal absichtlich eine kleine Verfehlung im Straßenverkehr zuschulden kommen ließen, nur um mit ihm ins Gespräch zu kommen. Jedenfalls wurde er vor einigen Jahren



von seinem höchsten Vorgesetzten zum freundlichsten Gendarm Kärntens gekürt. Es geht also auch anders.

Zurück zu den Pirschgedanken. Zeitungsleute wissen, dass der Leitsatz „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte“ hundertprozentig richtig ist. Das wird auch im vorliegenden Fall wieder bestätigt. Ich war wirklich sehr ange-tan. Das Foto eines Frauenzimmers wie der IS, gut gstellt und obendrein noch rundherum fesch beinand, ist nicht nur ein wichtiger, „publikums-wirksamer“ Aufputz für eine Jagdzeitung, sondern ganz allgemein ein Labsal für jedes Auge. Ich freue mich immer über eine gelegentliche angenehme Zusammenarbeit mit der weißblauen Kollegin. Mit einem lachenden Gesicht schicke auch ich ein kräftiges Weidmannsheil nach Tirol und Bayern.

wibu

Altersbestimmung beim Rotwild: Service des TJAV



Oberförster Sepp Vogl beim Zahnschleifen.

Altersbestimmung beim Rotwild durch Zahnschnitt – nach der Methode von B. Mitschell. Für Mitglieder des TJAV ist dieser Service kostenlos.

Beim Zusenden von Unterkiefern ist die Angabe folgender Daten erforderlich, um eventuell Informationen an die jeweilige Trophäenbewertungskommission weitergeben zu können:

- Erlegungsdatum
- Erleger
- Revier und Bezirk

Seit ca. sechs Jahren führe ich für den TJAV die Altersbestimmung für das Rotwild mittels Zahnschnitt durch.

Zur Altersbestimmung bekomme ich aus fast allen Bezirken Tirols, aber auch aus anderen Bundesländern, jährlich zwischen zwanzig und dreißig Unterkiefer zugesandt.

Aus meiner Praxis kann ich sagen, dass neunzig Prozent der zu bestimmenden alten Hirsche um ca. ein bis

zwei Jahre vom Erleger zu jung eingestuft werden, das heißt, die vermeintlichen Ier Hirsche sind meist nur acht und neun Jahre alt und fallen somit in die Klasse II.

Anders verhält es sich bei den jüngeren Hirschen, die noch in die Klasse III fallen sollten. Meist sind sie ein bis zwei Jahre älter als angenommen. Ich bearbeite aber auch zwischendurch Kiefer von überalten Hirsch und Alttieren, wobei ich schon ein Alter von zwanzig und mehr Jahren feststellen konnte.

Leider ist aber nicht jeder Zahn (I. Molar) mit dieser Ersatztoninablagerung beschaffen, die eine genaue Altersbestimmung ermöglicht.

Beim Rotwild kann ich sagen, dass das Alter bei ca. siebzig Prozent der zu bestimmenden Stücke genau festzustellen ist. Bei ca. zwanzig Prozent plus – minus ein Jahr und bei zehn Prozent überhaupt nicht festzustellen ist.

Beim Rehwild ist dagegen nur bei ca.

zehn bis zwanzig Prozent der zu bestimmenden Stücke eine genaue Definition möglich. Darum ersuche ich um Verständnis, dass ich beim Rehwild keine Altersbestimmung mittels Zahnschliff durchführe.

**Bitte die neue Adresse beachten:
Oberförster a.D.**

**Ing Sepp Vogl
Kapellenweg 26
6460 Imst**

Hegeabschuss: Mastdarmvorfall

Im Sommer dieses Jahres wurde in der GJ Gschnitz ein auffälliges Alttier erlegt. Bei der veterinärmedizinischen Untersuchung wurde ein Mastdarmvorfall festgestellt. Laut Auskunft des Veterinärs entstehen solche Vorfälle bei Geburten und führen nach kurzer Zeit zum Tod.

Text und Foto Thomas Messner



Jägerlatein

In die Sparte der richtigen Aufschneidereien, wie sie auf dem Land vor allem den Leuten aus der Stadt angehängt wurden, fällt folgende Geschichte, die in die Zeit vor dem 1. Weltkrieg einzurücken ist.

Der Lehrer irgendeines kleinen Ortes in weißblauen Gefilden hatte einen Schwager, der sich sein Brot als Gymnasialprofessor für Latein und Griechisch in München verdiente, dort auch aufgewachsen und vollkommen weltfremd war. Weil er sich auch in seiner Freizeit und in den Ferien nur mit seinen Klassikern in seinem Studierzimmer befasste, war er zudem auch vollkommen naturfremd. Der Professor wurde nun einmal in den Ferien zu seiner Schwester aufs Land eingeladen, weil diese Sorge hatte, dass er sonst über seinen Büchern ganz verstauben würde.

In den ersten Tagen fühlte sich der schlanke, blasse Gelehrte in dem kleinen Dorf gar nicht wohl. Er kam sich vor wie ein verirrter, junger Hund. Der Schwager war sehr bemüht, ihm die Schönheiten der Natur zu zeigen und führte ihn stundenlang herum, worauf er sich immer erschöpft hinlegen musste. Mit der Zeit fand er aber Gefallen an diesen Spaziergängen und entwickelte einen richtigen Wissensdurst für alles, was mit der Natur, Land und Leuten zu tun hatte. Schließlich machte er auch allein kleine Spaziergänge, sprach die Bauern an und verwickelte sie in landwirtschaftliche Gespräche, wobei er so einfältige Fragen stellte, dass die Leute an seinem Verstand zweifelten und ihn nur mehr den „spinnerten Stadtfrack“ nannten.

Eines Tages traf der Professor auf den Forstwart Niederbichler, dem der Professor aus den Gesprächen mit den Bauern und vom Sehen her schon bekannt war. Einmal ent-

wickelte sich zwischen den beiden folgendes Gespräch:

Niederbichler: „Grüäß Gott, der Herr!“

Professor: „Grüß Gott - Sie sind wohl der Jäger hier?“

Niederbichler: „Naa, i bin der Forstwart.“

Professor: „Ist das denn ein Unterschied?“

Niederbichler: „Dös will i manen! Zwischen Jagd und Forst is a großer Unterschied, wal das Wild davonlafft, und die Bam stehenbleibn.“

Professor: „Ja, ja, das sehe ich schon ein. Aber warum tragen Sie denn ein Gewehr mit, wenn Sie kein Jäger sind?“

Niederbichler: „Das is wegn die Holzdieb, daß i an niederschießn ka, wenn mi aner anpackt.“

Professor: „Kommt es denn vor, dass Sie angegriffen werden?“

Niederbichler: „Ab und zua geaht scho aner mit'n Hackl auf mi los.“

Professor: „Und was machen Sie in einem solchen Fall?“

Niederbichler: „Na ja, nachher schieaß i eahm halt nieder.“

Professor entsetzt: „Was, Sie schießen ihn einfach nieder? Ja, dürfen Sie denn das?“

Niederbichler: „Da frag i net lang. Is eh nit schad, wenn so a Lump hin is! Manchmal daschlag' i ihn anfach mit mein schwarzen Achenstecken.“

Der Frager schluckte schwer und stotterte: „Wieviele haben Sie denn schon erschossen oder erschlagen?“

Der Waldschrat paffte ein paar Wolken aus seiner Pfeife und sagte: „Ja, so genau kunnt i des a neama sogn. Zwa Dutzend werns scho gwe-sn sein, wenn's langt.“

„Mann Gottes“, rief der Gelehrte erschrocken, „zwei Dutzend Menschen haben Sie umgebracht?“

Niederbichler strich sich mit der Pfeifenspitze behaglich die Schnurr-

barthaare aus den Lippen und meinte: „Das warn ja kane Leit aus unserm, des warn ja lei Korbmacher aus'm Nachbardorf.“

„Du lieber Himmel, das waren doch auch Menschen! Sind Sie denn nicht vor Gericht gekommen?“

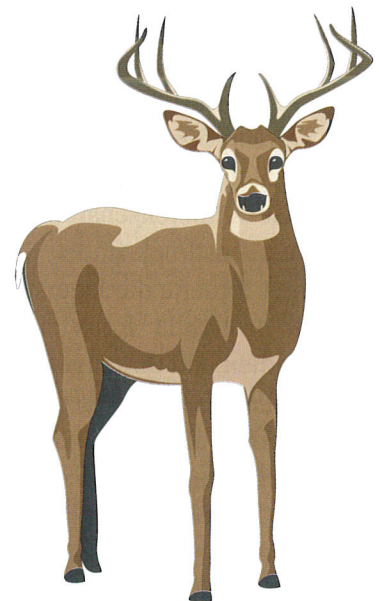
„Vors Gericht?“ fragte der Niederbichler. „Aber das erfahrt doch neamd. I grab doch jeden im Wald glei ein, wenn i an daschoßn hab, dann is er anfach weg -verscholln!“

„Und die Angehörigen Ihrer Opfer - suchen die denn nicht nach den Vermissten?“, fragte der Professor mit rauher Stimme. „Am Anfang scho“, sagte der Niederbichler, „aber mit der Zeit beruhign sie sich schon wieder.“

„Entsetzlich, ganz entsetzlich!“ stieß der arme Bücherwurm hervor. „Ich hätte nie gedacht, dass auf dem Lande so rauhe Sitten herrschen.“

Rasch verabschiedete er sich von dem ihm immer unheimlicher werdenden Niederbichler und eilte nachhause. Dort erzählte er natürlich sofort, was er von dem wilden Forstwart erfahren hatte. Die Schwester und der Schwager lachten Tränen und meinten, dass er dem größten Original der ganzen Gegend auf den Leim gegangen sei.

wibu



Europas Jagdaufseher wollen an einem Strang ziehen

11. Konferenz der Europäischen Jagdaufseherverbände in Wildbad Kreuth

Ende Mai dieses Jahres tagten im bayerischen Wildbad Kreuth auf Einladung des Bundes Bayerischer Jagdaufseher die Europäischen Jagdaufseherverbände. Der Vorsitzende der Bayerischen Jagdaufseher Werner Frühholz konnte Delegierte aus der Schweiz, Österreich (Kärnten und Tirol), Luxemburg, Belgien, Großbritannien und Deutschland begrüßen.

In seinem Grußwort sprach der Präsident des Landesjagdverbandes Bayern, Dr. Jürgen Vocke, seinen Dank und Anerkennung für die Leistungen der Jagdaufseher aus, die sie bei ihrer täglichen Arbeit in den Revieren und für die Fortbildung ihrer Verbandsmitglieder vollbringen. Ein viel beachtetes Referat hielt Rechtsanwalt Joachim Streitberger vom Forum Waffenrecht (nähere Infos und Statistiken im Internet unter www.fwr.de). Nach verschiedenen Gewalttaten, die auch mit angemeldeten Waffen begangen wurden, wird der Ruf nach einer Verschärfung des Waffenrechtes immer lauter. Mit klaren Statistiken konnte Streitberger aber belegen, dass der legale Waffenbesitz absolut kein wirkliches Problem darstellt. Vielmehr sei die Jägerschaft Zielscheibe von blindem Aktivismus und dem Versuch der Gesellschaft, von der eigenen Verantwortung abzulenken, die in illegalem Waffenbesitz und steigender Gewaltbereitschaft bei den Jugendlichen Ausdruck finde.

Streitberger forderte die Jägerschaft auf, diese drohende Entwicklung ernst zu nehmen und ihr entgegenzusteuern. Zahlreiche Tagungsteilnehmer aus dem In- und Ausland beantragten nach dem Referat spontan ihre Mitgliedschaft im Forum Waffenrecht.

Heiner Sindel, Initiator des Reb-



Einen freundlichen und stimmungsvollen Empfang bereiteten die Jagdhornbläser den Teilnehmern im idyllischen Wildbad Kreuth.

Alle Fotos: Ida Schmid



Aus sechs verschiedenen Nationen waren die Jagdaufseher nach Wildbad Kreuth gekommen.

huhnprogramms Feuchtwangen, forderte in seinem Vortrag eine Abkehr von großflächigen Bewirtschaftungsformen, um dem Niederwild das Überleben zu ermöglichen.

Dr. Karsten Schulze, Geschäftsführer des Deutschen Forstvereins Göttingen, zeigte in seinen Ausführungen „Wege aus dem Wald- und

Wildkonflikt“ und betonte die Wichtigkeit, für das Wild ganzjährig geeignete Lebensräume zu erhalten. Eine verbesserte Schadenserfassung und Neudefinition der waldbaulichen Ziele seien erforderlich, denn nicht jeder Verbiss stelle auch tatsächlich einen Schaden dar.

Den politischen Höhepunkt der

Tagung stellte die Festansprache der Staatssekretärin im Bayerischen Landwirtschaftsministerium, Marianne Deml, dar (siehe Zusammenfassung ihrer Rede).

Bei der Delegiertenversammlung wählten die Teilnehmer einen neuen Vorstand. Vorsitzender ist demnach David Whitby aus England, seine Stellvertreter sind Wolfgang Klein aus Belgien und Bernhard Wadl aus Österreich (Kärnten). Zum Kassier wurde Michell Brian aus England bestellt. Desweiteren wurde beschlossen, dass jeder Verband pro Mitglied und Jahr ATS 21,-- der EJAK für ihre tatkräftige Arbeit zur Verfügung stellt. Dieser Beschluss gilt für eine Probezeit von zwei Jahren.

Die nächste Europäische Jagdaufseherkonferenz wird anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Tiroler Jagdaufseherverbandes am 16. März 2002 in Zirl in Tirol stattfinden.

Ida Schmid



Die starke Tiroler Delegation: Erwin Kobinger, Michael Naschberger, Hermann Eisenmann und Franz Egger (v.l.n.r.). Nicht auf dem Bild Landesobmann Hans Huber.

Auszüge aus der Rede von Staatssekretärin Marianne Deml anlässlich der 11. Konferenz Europäischer Jagdaufseherverbände in Wildbad Kreuth am 28. Mai 2000

- Ich verrate Ihnen sicherlich kein Geheimnis, wenn ich feststelle, dass die Jagd nach wie vor einen festen Platz in der Politik der Bayerischen Staatsregierung einnimmt. Dabei setzen wir darauf, Bewährtes zu erhalten, ohne aber den Blick auf die Herausforderungen der Zukunft zu verschließen. Die Jagd ist so alt wie die Menschheit. Dementsprechend hat sie noch etwas Urwüchsiges, Unverfälschtes an sich. Sie ist dabei ein wichtiges Motiv für den Schutz und die Pflege der Natur und zudem ein fest verwurzelter Bestandteil unserer Kultur.
- Die moderne Freizeitgesellschaft übt einen ständig wachsenden Druck auf die Natur aus. Daher kommt es heute immer mehr darauf an, dass vor Ort in den Revieren kompetente Menschen präsent sind, denen der Schutz der Umwelt anvertraut ist. ... Eine überaus wichtige Rolle kommt aber auch den bestätigten Jagdaufsehern zu. Sie haben, wenn sie Berufsjäger oder forstlich ausgebildet sind, zudem die Aufgaben und Befugnisse der Naturschutzwacht. In der Praxis sind diese Aufgaben vielfach in einer Person vereint.
- „Reviermanager“
- Aus dem weiten Spektrum der Tätigkeiten des Jagdaufsehers möchte ich nur einige mir wichtige Punkte herausgreifen. Sie zeigen deutlich, dass das klassische Bild des Jagdaufsehers sich zu einem „Reviermanager“ mit umfassenden Aufgaben gewandelt hat. Der vielerorts zu beobachtende Rückgang des Niederwildes, insbesondere der Hasen, hängt ohne Zweifel auch mit der starken Veränderung der Krautflora zusammen. Hier entwickelt der umsichtige Jagdaufseher Ideen und Konzepte, wie in



Die ordnungsgemäße Jagdausübung im Rahmen der FFH-Richtlinie muss weiterhin uneingeschränkt möglich sein, forderte Staatssekretärin Marianne Deml vor den versammelten europäischen Jagdaufsehern.

Foto: Thomas Plettenberg

Zusammenarbeit mit den Landwirten die Lebensbedingungen des Niederwildes verbessert werden können. Er kümmert sich beispielsweise um die Anlage und Pflege der Wildäcker, Hecken und Feldgehölze, damit dem Wild Äsung und Deckung möglichst ganzjährig zur Verfügung stehen.

Wildverluste verringern

- Es ist bedauerlich, dass jährlich viele Jungtiere durch landwirtschaftliche Maschinen zu Tode kommen. Im Rahmen des Wildschutzes versucht der Jagdaufseher, gemeinsam mit dem Landwirt Vorkehrungen zu treffen, damit sich die Wildverluste verringern.
- Zu seinem Aufgabenbereich gehört

es auch, die Bemühungen um eine Verringerung der durch Wild verursachten Verkehrsunfälle zu unterstützen. Je nach Beschaffenheit der Straßenränder und Bewirtschaftungsart der angrenzenden Flächen sind unterschiedliche Maßnahmen Erfolg versprechend. Gut gemanagte Wildäsungsflächen können dazu beitragen, das Wild vom Überqueren verkehrsreicher Straßen abzuhalten. In Abstimmung mit dem Grundeigentümer erscheint es sinnvoll, Gehölze an unfallträchtigen Straßen auszulichten, um die Sichtbarkeit des Wildes für den Verkehrsteilnehmer zu erhöhen. Auch sogenannte „Duftzäune“ werden als erfolgreiches Mittel zur Unterbrechung von Wildwechsell eingesetzt.

Stets erreichbar sein

- Gefragt ist der Jagdaufseher aber auch, wenn es leider Gottes zu einem Wildunfall gekommen ist. Oft muss er das verletzte Wild mit einem entsprechend ausgebildeten Hund nachsuchen und tierschutzgerecht töten. Außerdem bleibt ihm häufig die Last, das umgekommene Wild zu entsorgen. In solchen Fällen wird von ihm erwartet, dass er auch nachts erreichbar ist und, wo notwendig, mit der Polizei zusammenarbeitet.
- In Bayern gibt es bisher noch keinen einheitlichen Standart für die Inhalte der Lehrgänge der zukünftigen Jagdaufseher. Unser Haus hat daher den Bund der Bayerischen Jagdaufseher und den Landesjagd-

verband gebeten, in gegenseitiger Abstimmung ein Konzept dafür zu entwickeln. Ich hoffe, dass wir mit dieser Vorgehensweise in der nächsten Zeit eine Vereinheitlichung der Jagdaufseherkurse erreichen. ... Die mit diesen (bisherigen, Anm. d. Red.) Grundlagen sehr umfassend angelegte Ausbildung gewährleistet eine hohe Qualifikation unserer Jagdaufseher. Sie ist damit eine der tragenden Säulen unseres Systems der Jagdaufsicht.

- Wir legen besonderen Wert darauf, dass nur geeignete Personen zu Jagdaufsehern bestellt werden. Neben den gerade angesprochenen theoretischen Kenntnissen ist eine umfangreiche praktischer Erfahrung unverzichtbar.

Lebensräume verbessern

- Bei Ihrer gestrigen Konferenz haben Sie sich auch mit Fragen der Niederwildhege und Lebensraumverbesserung beschäftigt. ... Vielfach bleibt dem Reh in der vegetationsarmen Zeit nur noch der Wald als Lebensraum. Dort konzentriert sich das Rehwild vor allem in den Regionen mit geringem Waldanteil in den Monaten Oktober bis Mai. Dies hat zur Folge, dass die Waldverjüngung in dieser Zeit einem starken Verbissdruck ausgesetzt ist. Neben der notwendigen Anpassung der Rehwildbestände an den winterlichen Lebensraum kann der Konflikt nur dadurch dauerhaft entschärft werden, wenn zugleich die Lebensbedingungen des Rehwildes in der Feldflur quantitativ und qualitativ nachhaltig verbessert werden.
- In den Mittelpunkt der Diskussion ist wieder einmal die Frage der Bejagung der Rabenvögel gerückt. Zu dieser Thematik hat das Bundesamt für Naturschutz Ende letzten Jahres einen Bericht veröffentlicht, der in der jagdlichen Presse bereits heftige Reaktionen aus-

gelöst hat. Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass eine generelle Bejagung der Rabenvögel unnötig und nicht zu rechtfertigen sei. Diesen Argumenten hat sich auch der Bundesumweltminister angeschlossen. Soviel ich weiß, wird dieser Standpunkt aber vom Bundeslandwirtschaftsministerium nicht mitgetragen – dort hält man den absoluten Schutz der Rabenvögel, der Ausnahmeregelungen nicht zuliebe, für nicht sachgerecht.

FFH-Richtlinie

- Ich möchte heute noch auf ein Thema eingehen, das derzeit Grundbesitzer und Jäger mit großer Sorge erfüllt: Die Umsetzung der Flora-Fauna-Habitat (FFH)- und der Vogelschutz (VS)-Richtlinie im Rahmen des europaweiten Biotopverbundnetzes NATURA 2000. Die dahinter stehende Problematik dürfte auch für die aus anderen Ländern, insbesondere der EU, ange-reisten Konferenzteilnehmer von Interesse sein. Beide Naturschutzrichtlinien sind geltendes europäisches Recht. Sie wurden aus Sicht der EU bislang nicht ausreichend umgesetzt. An der jetzt laufenden Nachmeldung der Gebiete kommen wir deshalb nicht vorbei. Dabei steht für uns im Vordergrund, dass nur wirklich geeignete Gebiete ausgewiesen und private land- oder forstwirtschaftliche Flächen möglichst verschont bleiben. Nur mit Hilfe der Menschen, die in den betroffenen Gebieten leben, können wir unser Naturerbe bewahren. Eine ausreichende Beteiligung der Betroffenen ist dafür die grundlegende Voraussetzung. ...

Jagdausübung darf nicht eingeschränkt werden

Durch eine nachhaltige Bewirtschaftung der Wildbestände und die Gestaltung der Lebensräume leisten die Jäger und Sie alle, meine Damen

und Herren, einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung der verschiedenen Lebensraumtypen und Habitate der zu schützenden Arten. Die ordnungsgemäße Ausübung der Jagd muss weiterhin uneingeschränkt möglich sein. Dies schließt für mich die sinnvolle Anlage von Jagdeinrichtungen ein. Keinesfalls darf aus dem so genannten „Verschlechterungsverbot“ ein den Richtlinien klammheimlich ein „Verbesserungsgebot“ werden!

- Heute geht es für uns darum, das Jagdrecht gegen seine Beschneidung und Aushöhlung zu verteidigen. An den historisch gewachsenen Grundlagen unseres Jagdwesens darf nicht gerüttelt werden. Neben der Bindung des Jagdrechts an Grund und Boden gehört dazu auch die Beibehaltung der Revierordnung. Aus eigentums- und gesellschaftspolitischer Sicht gibt es dazu für uns keine Alternativen.
- Es ist gerade die Revierordnung, die es erlaubt, dass engagierte Jäger Verantwortung für ein Stück Natur übernehmen können. Die Jagdaufseher erfüllen bei der Sicherung unserer natürlichen Lebensgrundlagen eine wichtige Aufgabe. Der Schutz von Natur, Landschaft und Wildbeständen würde ohne ihre tatkräftige Unterstützung zusätzlich große Summen an Steuermitteln erfordern. Wer einen schlanken Staat fordert und ernsthaft für einen Abbau von Staatsausgaben plädiert, kann sich nur freuen, dass es die Jagdaufseher gibt. „Demokratie lebt vom Ehrenamt“ hat Theodor Heuss, der erste deutsche Bundespräsident, es einmal auf eine kurze Formel gebracht. Gerade in der heutigen Zeit sind aber immer weniger Menschen bereit, etwas zu leisten, ohne einen Lohn dafür zu begehren. Als verantwortungsbewusste Bürger stellen sich die Jagdaufseher in vorbildlicher Weise in den Dienst der Gesellschaft.

Unsere verstorbenen Kameraden

Vinzenz Unterkircher



Vinzenz ist nach nur wenigen Tagen nach dem Ausbruch seiner Krankheit allzufrüh im Alter von 57 Jahren plötzlich verstorben.

Seit 1962 war er im Jagdgebiet Fließ linkes Innufer Inhaber eines Jagdlaubnisscheines. Über 25 Jahre beaufsichtigte er dieses Revier. Unermüdlich war sein Einsatz für die Jagd und das Wild. Er war auch ein ausgezeichnete Hundeführer. Durch seine bescheidene freundliche Art war er in seinem Bekanntenkreis sehr beliebt und geschätzt.

Durch seinen Tod hat die Familie einen fürsorglichen Vater und die Jägerschaft einen wertvollen Jagdkameraden verloren.

Weidmannsruh.

Siegfried Haueis

Am 15. April 2000 verstarb Siegfried Haueis auf einer Jagdreise mit seinem Dienstgeber Dr. Karl Flick im Burgenland. Siegfried war in Strengen am Arlberg aufgewachsen und zu Hause und stand im Dienst von Dr. Flick als Jagdmanager. Er war in seiner Heimatgemeinde im Jagdgebiet Davin-Kahlgestein Strengen Jagdpächter und auch Jagdaufseher. Vor fünf Jahren wurde ihm vom TJAV das Silberne Abzeichen mit Urkunde für 25jährige Tätigkeit als Jagdaufseher überreicht.

Am 28. Feber 2000 fuhr der Vorstand des TJAV auf Vermittlung von Sigggi Haueis nach Rottenmann zur Flickschen Forstverwaltung, um die Reviere von Dr. Flick zu besichtigen. Es war geplant mit ihm einmal zusammen zu sitzen und über die Eindrücke und das Gesehene bei Flick zu „Houngerten“. Jedoch dazu ist es nicht mehr gekommen. Wie vom Blitz getroffen kam die Meldung aus Strengen, dass unser „Sigggi“ nicht mehr unter uns Lebenden ist.

Wir, Deine Jagdaufseherkameraden und der Vorstand des TJAV, möchten Dir auf diesem Wege recht herzlich danken für deinen Humor und Deine Unterstützung des Verbandes. Es erfüllt uns mit Genugtuung, dass es uns vergönnt war, im jagdlichen Bereich ein Stück Deines Lebens mit Dir zu gehen.

Weidmannsruh.



Hans Praxmarer



Hans Praxmarer ist uns im vergangenen Juni in ein anderes Leben vorausgegangen. Vorausgegangen ist er uns aber auch im Leben als vorbildlicher Jäger und Jagdaufseher. Seine Begeisterung für die Jagd und seine unbestechliche Art zu jagen, haben ihn ausgezeichnet. Ich durfte ihn im Winter 1970 beim Jagdaufseher- und Berufsjägerkurs, so hieß es damals, im Hotel Bergisel kennen und schätzen lernen. 30 Jahre war er Jagdaufseher und hat in dieser Zeit wohl vieles erlebt. Die Jagd hatte neben seiner Familie einen sehr hohen Stellenwert in seinem Leben. Dies war gut zu erkennen, wenn man sich mit ihm unterhielt. Er war einer jener Jäger, von denen wir in Tirol viele brauchen würden. Lieber Hans, du bleibst für uns unvergessen. Weidmannsruh.

H.H.

Pirschgedanken

Von Ida Schmid



Foto: Hermann Schmid

Sage mir ja keiner, die Viecher seien blöd! Und sage mir ja keiner, das Rotwild sei wieder mal schuld an allem! Nein, auf unsere Hirschen lasse ich nichts kommen. Im Gegenteil, sie haben doch auf die vielen Fortbildungsveranstaltungen des Tiroler Jagdaufseherverbandes wirklich hervorragend angesprochen. Denn dass Bildungsarbeit nicht nur für die Jagdaufseher, sondern auch fürs Wild unerlässlich ist, hat unser Landesobmann frühzeitig erkannt. Nur a bisserl übertrieben haben, halt, unsere roten Schalen-Rambos.

Im Grunde genommen fing ja alles ganz harmlos an. Am Dienstag nach Pfingsten, am 13. Juni, machte der 48-jährige Deutsche Erwin L. nichts Böses ahnend in einer Gruppe von elf Gleichgesinnten einen Mountainbike-Ausflug vom Bayerischen ins Tiroler Landl. Am Abend fuhren sie auf 1300 Metern Höhe von der Ackern-Alm in Richtung Erzherzog-Johann-Klause

zurück nach Bayern. Wohl gemerkt, es war gegen 22 Uhr! Ein Schelm, wer dabei denkt, dass da vorher vielleicht auf der Alm ein wenig der Alkohol geflossen ist. Und wer weiß, ob Mountainbiker auf diesem Weg überhaupt in die Pedale treten dürfen? Mit einer Horde von 12 Freizeitsportlern wird da schon was los gewesen sein. Einen rechten Zahn werden sie drauf gehabt haben, die fröhlichen Bergradler, und besonders leise wird's auch nicht gerade bergab gegangen sein. Jedenfalls tauchte da plötzlich ein Rudel Rotwild als haarige Straßenblockade auf dem Schotterweg auf, so, als wollten sie sagen: „Jetzt ist aber mal Schluss mit lustig hier! Das ist unser Revier und das muss wenigstens in der Nacht noch uns gehören!“ Recht haben sie! Kann man ja schließlich verstehen, wenn sie die Schnauze oder den Äser von den vielen Menschen voll haben, die glauben, die seien allein auf dieser

schönen Bergwelt. Was zunächst als stummer Protest gedacht war, so, wie es das Rotwild in den Fortbildungsseminaren des Tiroler Jagdaufseherverbandes gelernt hatte, ist dann doch etwas außer Kontrolle geraten. Vielleicht ging ja alles ein bisschen schnell. Jedenfalls flüchtete das Rudel in die Bikergruppe. So steht's im Polizeibericht. Vielleicht konnten die Radler ja auch nicht mehr abbremsen und sind volles Rohr in das Rudel hineingerauscht. Wer will das im nachhinein noch so genau sagen? Dabei krachte einer der Wildlinge mit Erwin L. voll zusammen, dieser landete im angrenzenden Wald und blieb dort schwer verletzt liegen.

Das Rote Kreuz barg den Unglückseligen mit Verletzungen an der Niere und an der Lunge und lieferte ihn ins Krankenhaus Kufstein ein. Natürlich wünschen wir Erwin L. von hier aus alles Gute und hoffen, dass er inzwischen wieder genesen ist.

Wie der Hirsch diese Begegnung der unsanften Art mit dem Menschling überstanden hat, darüber geben uns die Pressemitteilungen leider keine Auskunft. Wir hätten es nur allzu gerne gewusst.

Fazit: Das Tiroler Rotwild (r)evolutioniert sich langsam zur mündigen Wildart und nimmt seine Interessensvertretung mehr und mehr aufs eigene Geweih. Es hat gelernt, als Bewohner der freien Wildbahn aus seiner passiven, dulddenden Rolle herauszutreten. Nur mit dem Einsatz der Protestmaßnahmen hapert es noch ein wenig. A bisserl mehr Raffinesse und a bisserl weniger Grobheit wären schon recht. Da wird unser Landesobmann bei den kommenden Fortbildungen noch etwas nachbessern müssen. Denn gelehrig sind sie schon, die Viecher!

Ida Schmid

Historische Jagdkarten

Übericht der Abschuszzeit für die verschiedenen Wildgattungen in Tirol.



Nr. 1274/1

Jagd-Karte

giltig für Alfred Rindler-Schjerve Hauptmann in Pension
zur Ausübung der Jagd im Forstrevier Alpen-Revier
für die Zeit vom 1. Juni bis zum 31. März

Jeder Besitzer einer Jagdkarte ist verpflichtet, dieselbe zu seiner Legitimation und zum Schutze allfälliger Jagdgäste bei sich zu führen und dieselbe der k. k. Gendarmrie, sowie dem Forst-, Gemeinde- und Jagd-Aufsichtspersonale auf jedesmaliges Verlangen bei Vermeidung der gesetzlichen Folgen vorzulegen.

Witzbühel am 28. März 1914

Der k. k. Bezirkshauptmann:

Bezeichnung der Wildgattungen	Bestimmung der Abschuszzeit		Anmerkungen
	von	bis	
Hirsche	1. Juli	15. Okt.	Gehörte, Störche u. Schmalreier dürfen in der Regel nicht abgeschossen werden. Im Falle der Notwendigkeit dürfen die Jagdreviere der politischen Bezirke rechtzeitig eingesperrt werden.
Alte und gelbe Tiere	15. Sept.	6. Jan.	
Gemsen	15. Juli	1. Dez.	Vor dem 1. September darf auf Hirsche, Gemse und Rebhühner die Jagd nicht ausgeübt werden.
Rehe	15. Juni	1. Jan.	
Graue Hasen	1. Sept.	2. Febr.	Der Abschuss von Gams- und Steinböcken darf nicht stattfinden.
Alpenhasen	1. Sept.	1. März	
Murmeltiere	1. Sept.	15. Okt.	Der Abschuss von Gams- und Steinböcken darf nicht stattfinden.
Muer- und Birkhahn	1. Sept.	2. Febr.	
Hafel, Stein- u. Schneehühner	1. Sept.	2. Febr.	Der Abschuss der Rebhühner ist nur bei der Bekämpfung von Schädlingen und bei jeder Jagdzeit erlassen.
Rebhühner	1. Sept.	24. Dez.	
Enten, Schnepfen, Wachstel und Sumpfvögel	1. Aug.	15. April	

Übericht der Abschuszzeit für die verschiedenen Wildgattungen in Tirol.

Bezeichnung der Wildgattungen	Bestimmung der Abschuszzeit		Anmerkungen
	von	bis	
Hirsche	1. Juli	15. Okt.	Gehörte, Störche u. Schmalreier dürfen in der Regel nicht abgeschossen werden. Im Falle der Notwendigkeit dürfen die Jagdreviere der politischen Bezirke rechtzeitig eingesperrt werden.
Alte und gelbe Tiere	15. Sept.	6. Jan.	
Gemsen	15. Juli	1. Dez.	Vor dem 1. September darf auf Hirsche, Gemse und Rebhühner die Jagd nicht ausgeübt werden.
Rehe	15. Juni	1. Jan.	
Graue Hasen	1. Sept.	2. Febr.	Der Abschuss von Gams- und Steinböcken darf nicht stattfinden.
Alpenhasen	1. Sept.	1. März	
Murmeltiere	1. Sept.	15. Okt.	Der Abschuss von Gams- und Steinböcken darf nicht stattfinden.
Muer- und Birkhahn	1. Sept.	2. Febr.	
Hafel, Stein- u. Schneehühner	1. Sept.	2. Febr.	Der Abschuss der Rebhühner ist nur bei der Bekämpfung von Schädlingen und bei jeder Jagdzeit erlassen.
Rebhühner	1. Sept.	24. Dez.	
Enten, Schnepfen, Wachstel und Sumpfvögel	1. Aug.	15. April	

Nr. 815/3

Jagd-Karte

giltig für Alfred Rindler-Schjerve Hauptmann in Pension
zur Ausübung der Jagd im Forstrevier Alpen-Revier
für die Zeit vom 1. Juni bis zum 31. März

Jeder Besitzer einer Jagdkarte ist verpflichtet, dieselbe zu seiner Legitimation und zum Schutze allfälliger Jagdgäste bei sich zu führen und dieselbe der k. k. Gendarmrie, sowie dem Forst-, Gemeinde- und Jagd-Aufsichtspersonale auf jedesmaliges Verlangen bei Vermeidung der gesetzlichen Folgen vorzulegen.

Witzbühel am 28. März 1914

Der k. k. Bezirkshauptmann:

Jagderlaubnisschein.

Hiermit ermächtigen(n) ich/wir den Herrn Alfred Rindler-Schjerve gelegenen Rebriere auf meinem in der Gemeinde Witzbühel auf meinem unferem die Jagd in der Zeit vom 1. Juni 1914 bis 31. März 1915 auszuüben, unter gleichzeitiger Übertragung der Befugnis zum Abschuss wilder Hunde und Raben innerhalb der im R.G.B. vom 3. 7. 34, § 40, Abs. 2 (2), gegebenen Grenzen.

Witzbühel am 27. März 1914

Der k. k. Bezirkshauptmann:

Ausstellung von Jagderlaubnisscheinen.

(R.G.B. v. 3. 7. 34, § 40, Abs. 2 (2), v. 27. 3. 35.)

Befindet sich der Jagdgast in Begleitung eines Pächters, so muß er einen von den obigen Pächtern unterschriebenen Erlaubnisschein mit sich führen. Bei Ausstellung der übertragenen Befugnis, Hunde und Raben abzuschließen, hat der Jagdgast den Erlaubnisschein ebenfalls mit sich zu führen, und gegebenenfalls vorzulegen.

§ 14. Jagderlaubnisschein.

(1) Der Jagdausbübungsberechtigte kann einem Dritten (Jagdgast) eine Jagderlaubnis erteilen. Die Erstellung der Jagderlaubnis bedarf der Schriftform.

(2) Die entgeltliche Erstellung einer Jagderlaubnis und die sonstige Übertragung der Jagdausbübung gegen Entgelt unterliegt denselben Bestimmungen wie die Unterzeichnung, sofern es sich nicht um eine vorübergehende Übertragung handelt. Die vorübergehende Übertragung der Jagdausbübung gegen Entgelt wird im Wege der Ergänzungsbestimmung geregelt.

(3) Der Kreislagermeister kann aus Gründen der Jagdpflege oder der öffentlichen Sicherheit die unentgeltliche Ausstellung von Jagderlaubnissen oder der sonstigen unentgeltliche Beteiligung anderer an der Jagd beschränken oder ganz verbieten.

(4) Der Jagdgast darf ohne Begleitung des Jagdausbübungsberechtigten die Jagd nur ausüben, wenn er den Erlaubnisschein des Jagdausbübungsberechtigten bei sich führt.

(5) Der Jagdgast ist nicht Jagdausbübungsberechtigter im Sinne dieses Gesetzes.

Wichtig! Der Jagderlaubnisschein ist von jedem Jagdgast zu unterschreiben. Die Unterschrift des Pächters und die Unterschrift des Kreislagermeisters ist nur bei entgeltlichem Jagderlaubnisschein erforderlich. (R.G.B. v. 27. 3. 35.)

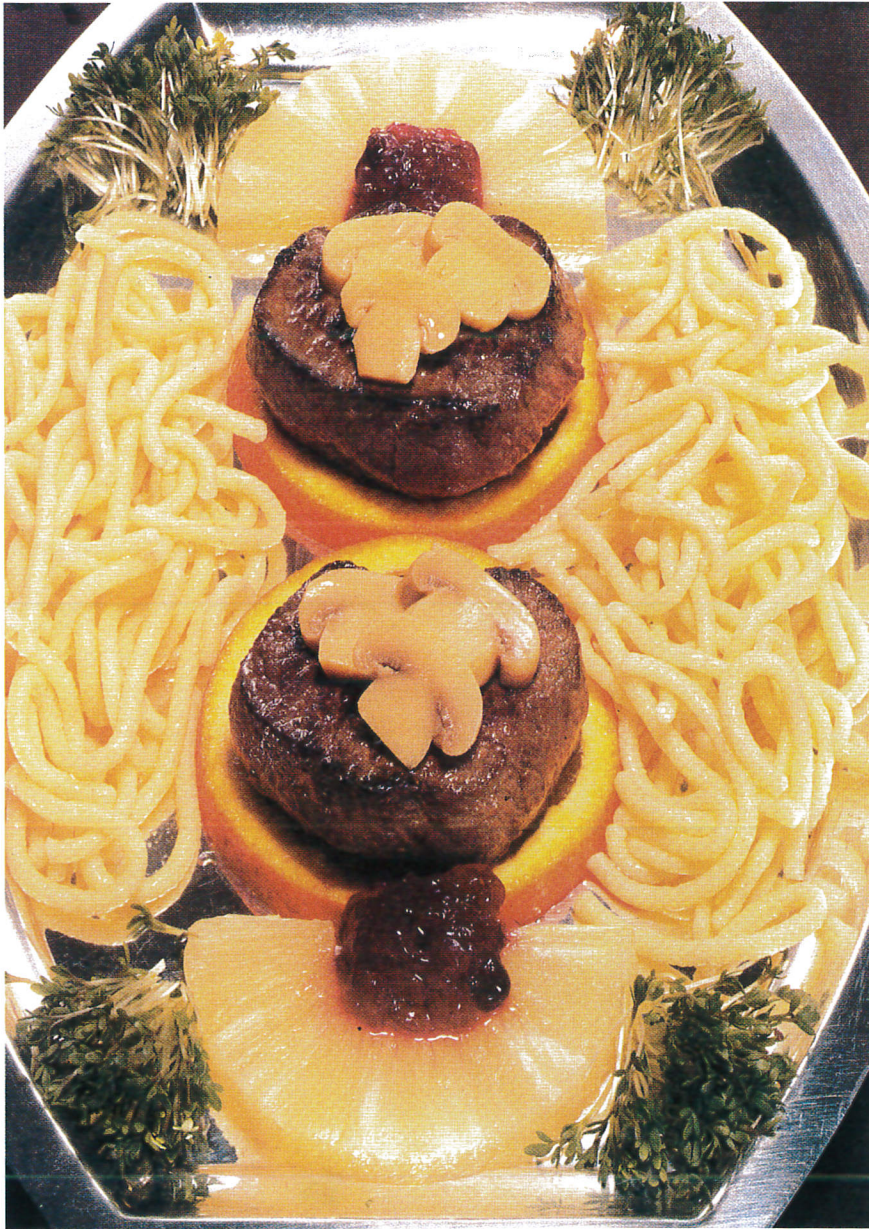
Dordrud Nr. 7.



Aus der Wildküche

Rehmedaillons Orange

von Hermann Schmid



- 8 Rehmedaillons
- Öl, Salz, Pfeffer
- etwas. Butter
- Champignons
- 250 g. Spätzle
- 2 unbehandelte Orangen
- Ananas
- Preiselbeeren

Eine schnell zubereitete Köstlichkeit:

Rehmedaillons in Öl anbraten, Champignons zugeben und kurz weiterbraten, bis sie zart rosa und noch saftig sind.

Spätzle nach gegebener Zeit kochen, abschrecken und abtropfen lassen. Besser schmecken sie natürlich selbst gemacht. Spätzle

in Butter erhitzen. Die Rehmedaillons auf Orangenscheiben anrichten, mit Ananas, Champignons und Preiselbeeren garnieren.

Spätzle selbst gemacht Schwäbische Art

von Ida Schmid

- 500 g Mehl
- 7 Eier
- 1 TL Salz
- etwas Wasser (je nach Bedarf)
- Zum Schmelzen: 1 – 2 EL Butter
- Semmelbrösel

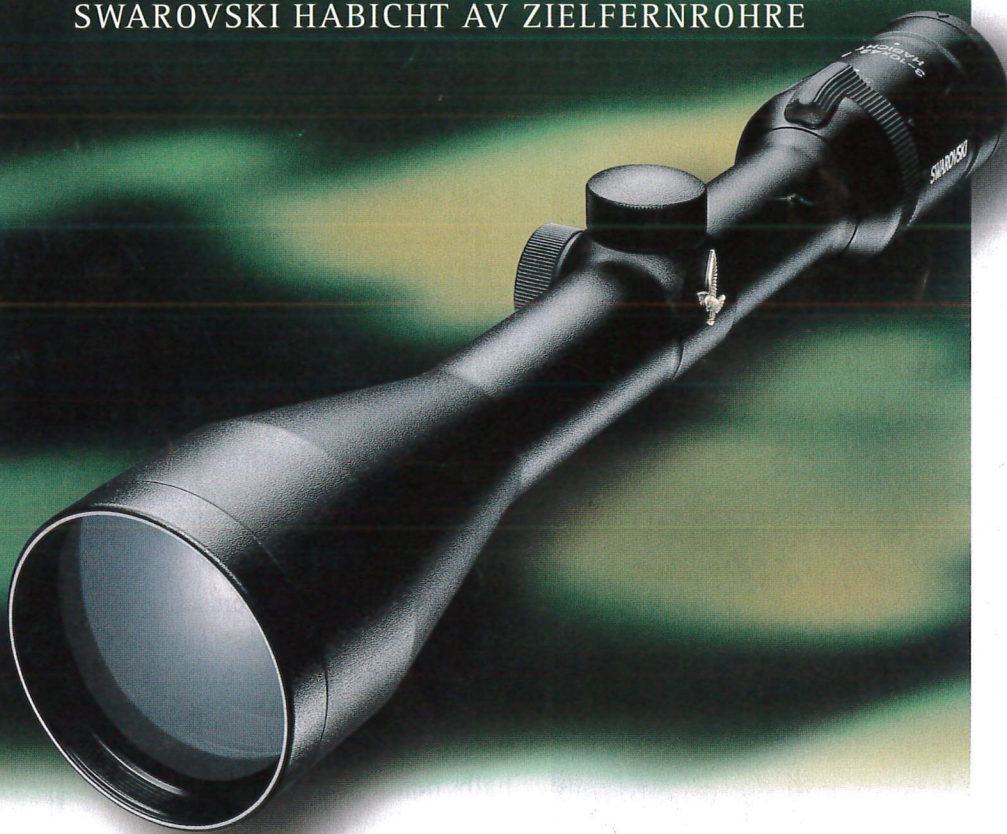
Dieses Rezept stammt von meiner Großmutter. Wenn wir „ihre“ Spätzle kochen, ist bei uns Festtagsstimmung.

Das Besondere an den schwäbischen Spätzle ist, dass sie nicht durch ein Lochsieb gedrückt, sondern von einem Brett ins kochende Wasser geschabt werden. Deshalb benötigen wir dazu einen festeren Teig als gewohnt.

Aus den Zutaten also einen festen, glatten Teig schlagen, solange, bis er Blasen wirft. Einen Teil davon auf ein gut angefeuchtetes Holzbrettchen geben und mit einem Schaber oder einem langen, breiten Messer dünne Spatzen direkt in kochendes Salzwasser schaben. Sobald sie an die Wasseroberfläche kommen, mit einem Schaumlöffel herausnehmen und auf einer erwärmten Platte anrichten. Semmelbrösel in Butter abrösten und darüber geben.

LEICHT, LEICHTER, AV

SWAROVSKI HABICHT AV ZIELFERNROHRE



Auf jedem „Blatt“ im Mittelpunkt – Swarovski Habicht AV 3-9 x 36, 3-10 x 42, 4-12 x 50 Zielfernrohre. Optimal für Pirsch und Hochgebirgsjagd: geringes Gewicht, schlanke Bauweise und hervorragende Bildbrillanz. Die Details im Überblick:

- Leicht und robust aufgrund Mono Tube Technologie sowie äußerst kratzfest durch Hartanodisierung.
- Absolut wasserdicht.
- Kein Linsenbeschlagen im Inneren durch Stickstofffüllung.
- Variable Vergrößerung mit einfach zu bedienendem Einstellring durch verbesserte Griffnase.
- Niedrige Montierbarkeit.
- Sicherheit durch 90 mm Augenabstand.
- Patentierte Nullpunkt-Justierung: Einstellung ohne Werkzeug, pro Klick um 7 mm auf 100 m.
- Absehen in der 2. Bildebene: für geringe Abdeckmaße bei Präzisionsschüssen und gute Erkennbarkeit bei schnellen Schüssen.
- AV 4-12 x 50: mit 395 g leichtestes 50 mm Zielfernrohr dieses Vergrößerungsbereichs.
- AV 3-10 x 42: mit 360 g leichtestes variables 42 mm Zielfernrohr.

Weitere Informationen erhalten Sie bei Ihrem Swarovski Fachhändler, direkt bei uns oder unter www.swarovskioptik.com.



SWAROVSKI
OPTIK

MIT DEN AUGEN DES HABICHTS

Swarovski Optik KG • A-6067 Absam/Tirol • Austria • Tel. +43/52 23/511-0 • Fax +43/52 23/41 8 60 • e-mail: info@swarovskioptik.at • Internet: www.swarovskioptik.com

